

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 69.

Mittwoch, den 22. März 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

## Schreckensjustiz.

Mit schonungslos schwerer Hand hat das Kölner Schwurgericht die Deuter „Landfriedensbrecher“ getroffen. Ein Ausschrei der Empörung geht durch die Reihen der klassenbewußten Arbeiter, und auf die Lippen drängt sich ein Name, der eine der furchtbarsten Taten der deutschen Schreckensjustiz kennzeichnet: Löttau!

Wie in dem Löttau handelt es sich auch in dem Deuter Fall um einen Krawall, der, an sich verhältnismäßig harmlos, in den Augen der Richter erst durch den Gegensatz zwischen Streikenden und Arbeitswilligen seine besondere Schärfe annahm. Man erinnert sich der Einzelheiten dieses „Landfriedensbruchs“. Weil ein Abbruchunternehmer den tariflich festgesetzten Lohn nicht zahlen wollte, traten die bei ihm beschäftigten Arbeiter auf eigene Faust in den Ausstand. Wie üblich, wurde eine Anzahl minderwertiger Subjekte als Arbeitswillige eingestellt, und da die Streikenden noch nicht lange in der Disziplin der gewerkschaftlichen Organisation gefestigt waren, sondern erst ganz kurze Zeit dem Verbände angehört, wußten sie unter dem Einfluß des Alkohols und angesichts des herausfordernden Verhaltens der Streikbrecher Selbstbeherrschung nicht zu wahren. Es kam zu Händeln, zu Knüffen und Prüfen, die Polizei schritt mit Schnelligkeit und scharfer Klinge ein und das Ende vom Lied war, daß einer der Polizisten, der durch einen Steinwurf oder sonstwie am Arme verletzt worden war, sich eine Infektion der Wunde zuzog und daran starb. Das ist gewiß bedauerlich, und soweit die Streikenden Ruhe und Besonnenheit nicht zu wahren wußten, ist auch das nicht lobenswert, aber trotzdem müssen der Arbeiterklasse die barbarischen Strafen wie klaffende Peltischnägel ins Gesicht erscheinen.

Am aufreizendsten wirkt das Urteil gegen den Gewerkschaftssekretär Fröhlich, der auf zwei Jahre und sieben Monate ins Gefängnis geschickt wird. Hier haben wir ein Seitenstück zu dem Fall Durand in Frankreich. So wenig wie der französische Gewerkschaftsleiter die sinnlose Lösung ausgegeben hat, den Streikbrecher Donge vom Leben zum Tode zu befördern, so wenig ist es natürlich dem deutschen Gewerkschaftsbeamten eingefallen, die Streikenden zum Landfriedensbruch aufzustacheln. Vielmehr wurde Fröhlich fast über einstimmend von allen Zeugen als einer jener Typen geschildert, wie ihn die moderne Arbeiterbewegung herangebildet hat und wie er in zahlreichen Exemplaren an den exponierten Punkten des Klassenkampfes steht: als ein ruhiger, zurückhaltender, besonnener und nüchterner Mann, dem alles Exzessive wie alles Phantastische gleichermaßen fern liegt. Ein Mann solchen Wesens, erprobt in jahrelangen Gewerkschaftskämpfen, reizt nicht zum Bruch des Landfriedens auf. Ergänzt wird das Bild anmutig dadurch, daß der Hauptzeuge der Staatsanwaltschaft wegen Betrügereien schon ein rundes Duzend mal vorbestraft und darum wohl befähigt war, alle Ehren entgegenzunehmen, die einem Streikbrecher in Deutschland erwiesen werden.

Wie das Löttau Urteil wird auch das Kölner Verdikt erklärlich aus der politischen Stimmung heraus, die über den deutschen Gauern lagert. Damals hatte sich Wilhelm II. gerade als zürnender Jupiter aufgereckt, um seine Wille zu schleudern gegen jeden, „der einen andern an freiwilliger Arbeit hindert“, und die Scharfmacher aller Schattierungen jubelten und jauchzten über die Zuchthausvorlage. Heute krächzt das ganze Scharfmachertum nicht minder nach Ausnahmegesetzen zum Schutz der arbeitsscheuen Subjekte, die als sogenannte Arbeitswillige ihren Klassengenossen in den Rücken fallen, und was mit Moabit mißlungen ist, das soll vielleicht mit Deutz gelingen. Die Anklagerede des Staatsanwalts war denn auch ganz auf den Reichsverbandston gestimmt, und aus seinen Ausführungen leuchtete jene spießbürgerliche Auffassung von Arbeitskämpfen heraus, die in dem Streikenden ein verheißtes, aufrichtig nach Schnaps riechendes und nur den Göttern des Baues hingegebenes Individuum sieht, wohingegen der Arbeitswillige als sorgender Familienvater mit treuen deutschen Augen, mit Patriotismus in der Brust und den Lehren des kleinen Katechismus im Herzen erscheint. In Wirklichkeit wird etwa umgekehrt ein Schutz daraus. Die Arbeitswilligen sind heutzutage in der Mehrzahl der Fälle nicht mehr Proletarier, die unter dem allzu harten Druck des Glens den Anschluss an ihre in Reih und Glied kämpfenden Klassengenossen verpaid haben oder die in ihrem Stumpfsinn hindämmend noch nicht zum Klassenbewußtsein erwacht sind, sondern Lumpenproletarier sind es, durch und durch verkauften Existenzen, die den Streikbruch als Gewerbe betreiben und durch den Freibrief zu Kombo-

laten, der ihnen dabei ausgestellt wird, angelockt werden — was der Chef der Streikbrecherfirma Hinge im Zusammenhang mit den Moabiter Krawallen ausgeplaudert hat, wird zu diesem Kapitel ein ewig denkwürdiges Dokument bilden. Über die Geschworenen im Kölner Prozeß, die natürlich aus ihrer bourgeois Klassenhaut nicht heraus konnten, glaubten an die Mär von dem Terrorismus der Streikenden, die ihnen der Staatsanwalt in den grellsten Farben vortrug, und so kam dieses ungeheuerliche Urteil zustande.

Doch mag es der Ausfluß einer Schreckensjustiz sein, einer Justiz, die durch Schrecken wirken will, in Wahrheit schreckt es niemandem. Die unglücklichen Opfer dieser Justiz sind jedes Bedauerns und jeder Teilnahme bei der Arbeiterklasse gewiß, aber wo Holz gehackt wird, fallen Späne, und stärker, flammender jedenfalls als das zahme Gefühl des Mitleids ist das trotzige Gefühl des Hasses und der Erbitterung, das dieser Urteilspruch weckt. Und Haß und Erbitterung sind ein gutes Anfeuerungsmittel und ein guter Kitt für Kämpfer, die nur ein Ziel kennen: die Vernichtung einer Gesellschaft, in der solche Urteile — von Rechts wegen! — gefällt werden.

Mag darum die Rüksicht der Bourgeoisjustiz auch einige proletarische Opfer niedergestreckt haben, die Lücke in den Reihen bleibt nicht einen Augenblick offen, sie schließt sich sofort und nur noch stürmischer wird unser Sturmschritt. Ein Signal zum Sammeln ist dieses Urteil und wirkt sich so aus als auch ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Bei der gestrigen Reichstagsstichwahl

in Gießen wurde der Antisemit Werner mit 12 569 gegen 11 622 Stimmen, die auf unseren Genossen Beckmann fielen, gewählt.

Am 10. März d. J. wurden für Genossen Beckmann 7 976, für Werner (N.) 7 958, für Koresl (freisinnig) 5 059 und für Gisevius (N.) 2 516 Stimmen abgegeben. Daß man von den Nationalliberalen nichts anderes als ein Eintreten für den Antisemiten erwarten konnte, war vorauszu sehen. Diese Sorte Liberale ist eben nur Schleppenträger der Reaktion. Selbst die schoselste Behandlung, die man ihnen von reaktionärer Seite im Wahlkampf angebeihen läßt, hält sie nicht ab, unentwegt in der Stichwahl für ihre Züchtiger zu stimmen. Von politischen Waschappen kann man nichts anderes verlangen! Daß aber bei dieser Stichwahl selbst ein nicht unerheblicher Teil der sogenannten Freisinnigen noch den Mut fand, für den schwärzesten Reaktionär zu stimmen, beweist, was man von den freisinnigen Redensarten vom Kampf gegen die Reaktion zu erwarten hat. Hätten die Freisinnigen entsprechend der Parole ihrer Wahlkreisleitung geschlossen für unseren Genossen Beckmann gestimmt, dann wäre dieser, selbst wenn man die etwa 600 Stimmen, welche bei der Stichwahl mehr abgegeben worden sind, ohne weiteres dem Reaktionär zurechnet, mit 13 000 gegen 11 000 Stimmen gewählt worden. Es haben also mindestens 1400 „Freisinnige“ für den Reaktionär gestimmt. Sie haben sich den Teufel darum gekümmert, was ihnen die Vertrauensmänner der Fortschrittlichen Volkspartei so eindringlich vor Augen geführt haben, daß die Niederlage des Antisemiten „im Interesse des Ansehens unseres Parlaments“ liege und daß der Antisemitismus „eine Schmach unseres deutschen Volkes sei.“

Der Ausgang dieser Wahl ist für die Reichstagswähler allerorts insoweit von größtem Interesse, als durch denselben wieder einmal bewiesen ist, daß die Fortschrittliche Volkspartei als Bekämpferin der Reaktion ernstlich nicht in Betracht kommen kann. Wer den Kampf gegen die modernen Raubritter im blau-schwarzen Gewande mit Nachdruck und Energie und nicht nur mit phrasenhaften Redensarten aufnehmen will, der muß bei den kommenden Reichstagswahlen sozialdemokratisch wählen!

Reichstag und Reichstagswahlen.

Nach der „Berliner Volkszeitung“ rechnet man in Reichstagskreisen jetzt bestimmt mit der Tatsache, daß der

Reichstag vor Pfingsten über den Sommer verlagert werden werde. Mitte Oktober solle er wieder zusammentreten und noch bis Mitte Dezember arbeiten, um hauptsächlich die Reichsversicherungsordnung unter Dach und Fach zu bringen. Die Neuwahlen würden dann also erst im Januar 1912 stattfinden.

Aus der offiziellen Erklärung, daß die Regierung den größten Wert auf die Verabschiedung des Schiffsahrts-abgaben-Gesetzes, der Strafprozeßordnung, des Hausarbeitsgesetzes, der Novelle zur Gewerbeordnung und des Gesetzes über die Versicherung der Privatbeamten lege, schließt die „Deutsche Tageszeitung“, daß sich die Regierung schließlich damit abfinden würde, wenn die übrigen Gesetzentwürfe, darunter die Reichsversicherungsordnung, das Kurpfuschergesetz usw. nicht mehr zur Erledigung gelangten. Soviel sei sicher, daß eine Durchberatung aller Gesetzentwürfe, die dem Reichstage jetzt noch vorlägen ganz unmöglich sei. Man werde sich also darüber verständigen müssen, welche Gesetzentwürfe noch unbedingt und unter allen Umständen erledigt werden müßten. Es sei bedauerlich, daß eine solche Verständigung bis jetzt noch nicht stattgefunden zu haben scheine. Aber selbst wenn Regierung und Reichstag sich auf die oben genannten Gesetzentwürfe beschränken sollten, würde auch deren Erledigung nur möglich sein, wenn eine Herbsttagung stattfände. Auch über die Frage, ob eine solche Herbsttagung möglich, zweckmäßig und nötig sei, scheine man noch keine Entscheidung getroffen zu haben.

Eine neue Diätenfrage

tritt mit der Aussicht auf eine Herbsttagung des Reichstages in den Vordergrund und gewissen Politikern verursacht sie schon Beklemmungen. In der „Freisinnigen Zeitung“ ist gegen eine Herbsttagung geltend gemacht worden, daß dafür den Abgeordneten keine Entschädigung zuzuführen würde. Denn nach dem Diätengesetz erhalten die Mitglieder des Reichstages „aus der Reichskasse eine jährliche Aufwandsentschädigung von insgesamt 3000 Mk., die am 1. Dezember mit 200 Mk., am 1. Januar mit 300 Mk., am 1. Februar mit 400 Mk., am 1. März mit 500 Mk., am 1. April mit 600 Mk. und am Tage der Vertagung oder Schließung des Reichstages mit 1000 Mk. zahlbar ist.“

Die agrarische „Deutsche Tagesztg.“ meint, daß dieses Bedenken nicht durchschlagend sein könnte, „ganz abgesehen davon, daß man ohne Schwierigkeit durch ein Sondergesetz Entschädigungsgelder festsetzen könnte.“

Daß das Bedenken nicht durchschlagend ist, meinen wir auch. Aber der Vorschlag, durch ein Sondergesetz Extra-Diäten zu beschließen, stimmt sehr schlecht damit überein, daß die Konservativen früher die Bewilligung von Diäten mit dem Hinweis bekämpften, es sei nicht anständig, daß die Vertreter des Volkes sich selbst eine Entschädigung zusprächen. Um die Hin aus schiebung der Neuwahlen zu erreichen, scheint man auf der Rechten aber geneigt zu sein, selbst „nicht anständige“ Beschlüsse zu fassen.

Das scheint uns jedoch völlig überflüssig zu sein. Es ist ja nicht nötig, daß die Abgeordneten, wenn sie heimziehen, immer die restlichen 1000 Mk. als Überschuss mitnehmen. Sie werden sich entschließen müssen, sie auf die Sitzungen der Herbsttagung aufzurechnen. Ein Umstand ist dabei freilich bedenklich. Haben die Reichsboten nicht mehr zu fordern für das laufende Jahr, so kann ihnen nichts mehr abgezogen werden, wenn sie die Sitzungen schwänzen. Damit würden für die Herbsttagung die Aussichten auf ein beschlußfähiges Haus sehr schlecht sein. Dem könnte aber dadurch vielleicht abgeholfen werden, daß der Reichstag die Auszahlung des Restes erst am Tage der Schließung beschließt. Das wäre jedenfalls weniger bedenklich als die Extra-Diäten.

Schnapsblock-Gefälligkeiten.

Die „Kreuzzeitung“ fühlt sich bemüht, festzustellen, daß nur zwei Zentrumsabgeordnete am Freitag bei der Verlesung der Glückwunschsdepesche an die italienische Deputiertenkammer im Reichstage sitzen geblieben seien, die übrigen anwesenden Zentrumsabgeordneten, etwa 15 (das Haus war, wie immer bei Beginn der Sitzung, schwach besetzt) sich aber alle mit erhoben haben.

Daß gerade die „Kreuzzeitung“ den Verus in sich fühlt, das Zentrum in Schutz zu nehmen, läßt sich wohl aus der Solidarität heraus erklären, welche die Brüder im Schnapsblock gegenseitig üben. Die Angaben der „Kreuzzeitung“ sind aber nicht einmal wahr, denn das Zentrum ist in seiner großen Mehrheit der Eröffnung der Sitzung ostentativ ferngeblieben, obwohl das eigenartige Klingelzeichen zu Beginn der Sitzung anzeigte, daß etwas Besonderes vorgehe, weshalb auch die Abgeordneten aller Parteien rasch nach dem Sitzungssaale eilten. Die Zen-



Eine Versammlung der Bürgerchaft findet am Freitag den 24. März statt. Die Tagesordnung umfasst folgende Anträge des Senates: 1. Vorschlag über die Einnahmen und Ausgaben der freien und Hansestadt Lübeck und Generalbudget der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten für das Rechnungsjahr 1911. 2. Bewilligung eines erhöhten Staatszuschusses an die von Großherzogliche Realschule für die Rechnungsjahre 1911, 1912 und 1913.

Vorfrühling. Wir sind jetzt in der Zeit des quellenden, sprossenden, treibenden Lebens in der Natur. Zwar sind die Triebskräfte noch geheimnisvoll am Werke, und erst wenige äußere Anzeichen geben uns Kunde davon, daß die Natur aus dem Winterschlaf erwacht, aber von Tag zu Tag mehr sehen wir die Zeichen des wiedererwachenden Lebens. Zuerst im Pflanzenreich! Wie es denn überhaupt stets zu beobachten ist, daß die Pflanzen viel empfindlicher und empfindlicher gegen Licht sind als die Vertreter des Tierreichs. Und namentlich sind es die Kleinsten und Kleinen, die ihre Knospen jetzt schneefastig dem Licht entgegenstrecken, die kleinen Sträucher, die Gräser, die kleinsten und kleinsten Blumen. Sie kämpfen mühsam um ein scheißendes Plätzchen an der Sonne, und gar häufig werden sie von dem rauhen Nord oder Ost, namentlich wenn er Hagel mit sich führt, erbarmungslos dem frühzeitigen Tod überantwortet. Später kommen die Bevorzugten des Pflanzenreichs, die großen Bäume und Sträucher und nehmen ihnen Licht und Luft, so daß sie in deren Schatten nur ein elendes Leben führen können. Da ist es schon besser, sich den rauhen Unbilden einer unglücklichen Witterung auszusetzen, die ihnen immerhin noch einige Licht- und Sonnenlauge vergönnt, als unter dem Druck der Mächtigen ein freudloses Leben zu leben. Darum heißt es für sie alle im Frühjahr früh heraus, um Licht und Luft zu genießen, bevor die Mächtigen kommen, die Unterdrücker, und ihnen alles wegnehmen.

Die Frühauflöser unter den Blumen, das Schneeglöckchen, prangt schon in ihrem weißen Frühlingskleid, und bald folgt ihr das Veilchen und die Zettlöse nach. Die letztere führt ihren Namen sehr zu Unrecht, denn mit der gleichen Mühseligkeit wie das Schneeglöckchen kommt sie aus dem schützenden Erdbreich und streckt ihre Blüten und Blätter verlangend dem Sonnenlicht entgegen. Und gleich jenem läßt sie sich durch keine Kunst der Menschen bewegen, auch nur einen Schritt von der jahrtausendelangen Wohnhaft abzuweichen. Im Frühjahr, wenn ihre Zeit gekommen, erscheinen sie, und selbst ein winterliches Schneefeld der Erde kann sie von ihrem Erscheinen nicht zurückhalten. Und wenn nach kurzer Zeit ihre Mission erfüllt ist und sie sich sattgetrunken haben an dem Sonnenlicht und der frischen kräftigen Luft, verschwinden sie ebenso still und friedlich, wie sie gekommen, um den nachfolgenden Brüdern und Schwestern im Pflanzenreich Platz zu machen. Sie ziehen sich in das schützende Erdbreich zurück und wiederum kann keine Macht sie bewegen, ihren Abschied hinauszuschieben. Dort träumen sie bis zum nächsten Frühjahr von dem goldenen Sonnenlicht und von dem blauen Himmel und all den anderen Herrlichkeiten, die sie während ihres kurzen Erdenaufenthalts geschaut haben, von den Menschen, die sie fern und hastend an ihnen vorbeiziehen und ihre weißen Ansehensblumen nicht achteten, ja sie manchmal achtlos zertraten.

Es ist ein eigenartiges Leben und Weben in der Natur im Vorfrühling! Alles, was krank und brüchig noch, mühsam den Winter überstanden hat, findet nicht mehr die Kraft zum neuen Leben und geht in das urewige All zurück! Auch die Menschen! — Die einzelnen Bäume, so namentlich einige Buchenarten, die mit großer Fähigkeit das vorsonnerliche Laub den Winter über zum Schutze der jungen Knospenbildungen behalten haben, becken sich, dies Laub, das nun überflüssig geworden ist, abzuwerfen, um Platz dem jungen Grün zu schaffen. Die rotblühigen und rotlaubigen Sträucher und Bäume färben sich mit einem prächtigen, weithin leuchtenden Rot, und das zarte Grün der kleinen Ziersträucher, auch des Holunders, taucht überall Verheißung kündend auf.

Große Regenmassen gehen vom Himmel hernieder, die Erde zu befruchten und sie zu befeuchten, all die Millionen und aber Millionen Samen, die sie in ihrem Schoße birgt, zum Keimen zu bringen. Gleich wie ein Schwamm saugt Allmutter Erde das kostliche Maß in sich auf und birgt es bei sich, gleichsam einen großen Behälter darstellend, um in späteren Zeiten für ihre Kinder zu haben, wenn der Regengott mit seinen Himmelsgaben zu geizen beginnen sollte.

Die Sonne steigt höher und höher am Horizont; sie lacht prächtiger über den Erdball; die Luft wird reiner und stärker. Der Gang der Tiere und der Menschen wird elastischer, kraftbewufter, die Seelenstimmung der Menschen zuverlässiger, hoffnungreicher. Die Vögel, die bei uns überwintert haben, werden wieder munter und lustig; sie haben und jagen sich und veranstalten große Konzerte, prächtiger als das schönste Orchester. Und zu diesen Punkten werden sich gar bald als Sänger Herr Hinz und Frau Meiz gesellen, die auf den Dächern ein Liebesduett vortragen werden, das „Stein“ erweichen und Menschen röhrend machen kann.“ Alles freut sich des Lebens, und alles blickt froher in die Zukunft. Das ist und das macht der Vorfrühling.

Das Lübecker Arbeitersekretariat gibt soeben seinen 26. Jahresbericht heraus. Mit Recht wird eingangs desselben ausgeführt, daß obwohl 10 Jahre im Leben der Völker und in der Weltgeschichte nicht viel bedeuten, dennoch eine Fülle von Arbeit in zehn Jahren gewerkschaftlicher Tätigkeit von einzelnen Personen, sowie der Gesamtheit der Arbeiterschaft geleistet worden ist. Welche Summen sind den Besuchern unseres Sekretariats erspart geblieben, indem sie durch unsern Rat und Hilfe nicht Personen in die Hände fielen, die ihre Notlage ausnützten, sich daran bereicherten und oft hohe Beträge für Anfertigung minderwertiger und falscher Schriftstücke zahlen ließen und sich dann nicht mehr weiter um ihre Opfer kümmerten. Ganz abgesehen von denjenigen erheblichen Beträgen, welche durch Anfertigung von Klagen, Verurteilungen, Refutationen, Revisionen und sonstigen Schriftsätzen für sie errungen wurden. Besonders auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung konnte Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen völlig unentgeltliche Hilfe zuteil werden infolge unseres Sekretariats. Und unser Institut ist lediglich von den freien Gewerkschaften unterhalten und geschaffen worden. Ohne Hilfe des Staates oder anderer weitausgehender Zuwendungen. Auch hier zeigt sich wieder einmal das gemeinnützige Wirken der freien Gewerkschaften, die Güte ihrer Organisation, ihre Tatkraft und ihre Solidarität. Wie kläglich stricht davon — und ganz besonders in Lübeck — das Verhalten unserer Gegner bei Gründung und Erhaltung ihrer gegen uns gerichteten Anstaltsstelle ab. Jedenfalls kann das Lübecker Arbeiter-Sekretariat in den zehn Jahren seines Bestehens und seiner Wirksamkeit sagen, daß es zum Wohle der Armen der Armen seine Tätigkeit ausübte und Zehntausenden Hilfe geleistet hat. Alle diejenigen aber, die bei Gründung unseres Sekretariats ge-

sein, ein Umstand, der dieser Erbschaft außergewöhnliche Bedeutung gibt. — Eine sozialdemokratische Konferenz, die am Sonntag in Frankenthal stattfand, nominierte einstimmig den Genossen Rechtsanwalt A d e r m a n n zum Kandidaten.

### Aus der Budgetkommission des Reichstags.

Am Montag wurde die Beratung des Kolonialstats fortgesetzt. Beim Etat für Ostafrika fragte Abg. Arning, wieviel landfremde Askaris (farbige Soldaten) in Ostafrika sind und ob sie auch an den Maschinengewehren ausgebildet werden. Es wäre zu bejammern, daß die Askaris eines Tages die Maschinengewehre gegen die Weißen richten könnten. Staatssekretär von Lindquist gab an, daß 400 landfremde Askaris vorhanden sind. Die Maschinengewehre werden nur von Weißen bedient. Es sei die Frage aufgeworfen worden, 42 weiße Gefreite in Ostafrika zur Bedienung der Maschinengewehre anzustellen, statt Unteroffiziere. Da jedoch der Gouverneur erklärte, auch die Gefreiten können nicht geringer als Unteroffiziere entlohnt werden, würden die 42 Gefreite eine Ausgabe von 200 000 Mk. verursachen. Die Summe müßte aber Bedenken erregen. — Die Militärverwaltung in Ostafrika erfordert eine Ausgabe von 2 040 890 Mk., ohne Pensionen. Das farbige militärische Personal besteht aus zwei Offizieren, 22 Feldwebeln, 157 Sergeanten und Unteroffizieren sowie 2341 Gemeinen. Die farbigen Gemeinen erhalten eine Löhnung von 320—564 Mark. Die Flottille erfordert eine Ausgabe von 214 428 Mk.; für Bauten der Zivilverwaltung wurden gegen das Vorjahr 253 000 Mk. mehr gefordert. Zur Förderung der Baumwollkultur sind 110 000 Mk. in den Etat eingelegt, dazu kommt noch eine Summe, die aus den Kalkulationen zur Förderung tropischer Pflanzenkulturen ausgeworfen werden soll. Abg. Arndt betonte, von den Erfolgen mit den Baumwollkulturen hängt die Entwicklung Ostafrikas ab. Abg. Erzberger fordert, daß die zur Verfügung stehenden Summen für Baumwollkulturen in erster Linie dazu benutzt werden müssen, um die Baumwollplantagenbesitzer genau über die meteorologischen Verhältnisse aufzuklären. Beginn und Ende der Regenzeiten müssen festgestellt und bekannt gemacht werden, sonst werden die Kulturen teils in der Blüte, teils als halbreife Frucht vernichtet. Abg. Ledebour betont, daß die Sozialdemokraten jeden Versuch unterstützen werden, die Baumwollkulturen in den Kolonien zu fördern. Zu beachten seien aber die sehr erheblichen Schwankungen in der Beurteilung der Möglichkeit, in Ostafrika den Anbau der Baumwolle auszubreiten. Durch einen Zwischenruf weist Abg. Arning darauf hin, daß erst in einem Menschenalter die Eingeborenen fähig sein werden, die Baumwollkulturen ertragsfähig zu betreiben. Abg. Ledebour fragt über die wirtschaftlichen Aussichten im Kilmantcharogebiet an. Der Staatssekretär glaubt, daß das Gebiet sich besonders für mittlere Wirtschaftsbetriebe eignen werde. Wenn auch in der Gegenwart ein besonderer Nutzen dabei nicht zu erwarten ist, so müsse man aber auch daran denken, für die Enkel zu sorgen. Abg. Arndt prophezeit dem genannten Gebiet eine gute wirtschaftliche Zukunft. Abg. Arning kritisiert die unter Vernburg erfolgte Ansiedelung von zwölf deutsch-russischen Familien am Kilmantcharo, die unter dem „demoralisierenden Einfluß des Slaventums“ gestanden hätten. Gegen diese allseitige Herabsetzung fremder Völker wendete sich Abg. Ledebour mit dem Hinweis, daß, wenn die Leute demoralisiert seien, nicht das slavische Volk, sondern die eidenen russischen Zustände verantwortlich gemacht werden müssen. Für die Fortführung der Bahn von Morogoro (Ausgangspunkt die Hauptstadt Dar-es-Salam) nach Tabora wird die vierte Rate im Betrage von 14 Millionen Mark gefordert. In dieser Summe sind auch Ausgaben zu Vorarbeiten enthalten, um die Bahn von Tabora nach dem Tanganjika-See weiter zu führen. Staatssekretär von Lindquist meinte, eigentlich hätte sich der Reichstag für den Bau bis an den Mangalika-See erklärt. Demgegenüber erklärt Abg. Ledebour, daß es unzutreffend ist, daß der Reichstag sich irgendwie festgelegt habe. Aus der bewilligungslustigen Stimmung einzelner Budgetkommissionsmitglieder könne nicht das Gegenteil geschlossen werden. Es sei überhaupt eigentümlich beim Bau dieser Bahn verfahren worden. Zuerst sollte nur eine Stichbahn bis Morogoro angeblich gebaut werden, dann kam die Fortsetzung bis Tabora, wobei erklärt wurde, kein Mensch denke daran, weiter zu bauen, und jetzt werden schon die Vorarbeiten unternommen, um bis an den Mangalika zu gelangen. Abg. Geiler betont die sehr hohen Baukosten, die den Unternehmern schöne Gewinne abwerfen. Abg. Erzberger erklärt, daß an nicht weniger als acht Stellen der Trasse Wasserangel zu verzeichnen ist, stellenweise die Trasse deshalb verlegt werden mußte. Der Staatssekretär erklärt, die Wasserbohrungen seien auch nicht abgeschlossen, es unterliege aber keinem Zweifel, daß genügend Wasser gefunden werde. Von den Freisinnigen spricht Abg. Soller für die Fortführung der Bahn bis an den Tongo; Abg. Kopych spricht jedoch dagegen. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten werden die geforderten Summen bewilligt. Für den Bau von Ertragswegen werden 365 000 Mk. bewilligt; im Vorjahr 600 000 Mk. Es wird dabei angeregt, solche Ausgaben in Zukunft auf den ordentlichen Etat zu übernehmen. Erbhafte Beschwerden wurden über die Ostafrika-Linie erhoben, die bei Frachten einen willkürlichen iogenannten Reederzuschlag erhebt, der oft höher ist als die Frachtlage selbst. Die Ostafrika-Linie berechnet, nachdem es ihr paßt, die Frachten bald nach Tonnengewicht, bald nach Raummetern. Diese Linie wird mit einer hohen Summe vom Reich subventioniert. Eine Resolution, die fordert, daß der Reichskanzler darauf hinwirkt, daß alle subventionierten Dampferlinien einheitliche Frachtlage aufstellen, wurde gegen eine Stimme angenommen. Der Reichszuschlag für die Militärverwaltung in Ostafrika beträgt 3 542 790 Mk. Es wird angeregt, diesen Zuschlag in Zukunft nicht mehr dem Reich, sondern vielmehr der Kolonie aufzuerlegen. — Es folgte dann die Beratung des Etats für Kamerun.

Arbeitsabgeordneten wußten, was im Saale vorgehen wird und sind deshalb mit voller Absicht der Eröffnung der Sitzung ferngeblieben. Das Bestreben der „Kreuzzeitung“, die schwarzen Schnapsblockbrüder rein zu waschen, ist menschlich sehr schön, aber den harten Tatsachen gegenüber mußte der Versuch mißlingen.

### Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus hat am Dienstag die zweite Lesung des Etats beendet. Da es ganz abgeschlossen ist, daß die dritte Lesung und die Herrenhausberatung noch bis zum 1. April erledigt werden, wurde gleichzeitig das sog. Notgesetz zum Etatsgesetz angenommen. Es ist jetzt Regel, daß der preussische Etat nicht rechtzeitig fertig wird. Schuld daran trägt die Regierung, die den Landtag zu dem äußersten zulässigen Termin einberufen hat.

Aus der Debatte ist hervorzuheben, daß bei der Beratung des Budgets eine Reihe von Zentrumsrednern gegen die Sozialdemokratie polemisierte, aber auch sie mußten zugeben, daß die Löhne der Bergarbeiter äußerst gering sind. — Der Etat des Abgeordnetenhauses gab unserm Genossen Leinert Veranlassung, über die Mißachtung der Abgeordneten durch die Regierung zu sprechen. Die Regierung antwortete darauf nicht.

Nach dem Wunsche der Mehrheit sollte die dritte Lesung bereits am Mittwoch beginnen. Freisinnige, Polen und Sozialdemokraten durchkreuzten diesen Plan, indem sie auf Grund der Geschäftsordnung die Gewährung einer dazwischen liegenden Frist von zwei Tagen verlangten. Die dritte Lesung kann also erst am Donnerstag begonnen werden.

### Nationalliberale gegen den Bund der Landwirte.

Abg. Basser mann hat in der Sitzung des nationalliberalen Zentralvorstandes, wie die Scherlpreffe erfahren hat, eine scharfe Abjage an die Adresse des Bundes der Landwirte gerichtet. Basser mann wies darauf hin: „daß nach der Haltung des Bundes der Landwirte und der von diesem abhängig gewordenen konservativen Partei, in deren Verh alten und ihrer der nationalliberalen Partei grundsätzlichen feindseligen Politik sowie in den immer enger werdenden Anschluß der Konservativen an das Zentrum die politische Lage gekennzeichnet und gleichzeitig die Richtlinien für die nationalliberalen Politik bestimmt seien.“

### Zedlig weiß von nichts!

Zu der Behauptung der „Aktion“, daß gewisse Scharfmacher, darunter der Freiherr v. Zedlig, die Regierung drängen, eine Kriegsheke zur Wahlparole zu machen, läßt Freiherr v. Zedlig in der „Post“ erklären, daß er niemals an solchen Besprechungen teilgenommen habe, auch von solchen Besprechungen nicht das mindeste wisse.

Damit ist nun allerdings nicht widerlegt, daß der erwähnte, höchst abenteuerliche Gedanke nicht doch ventiliert worden ist.

### Antisemitische Radaubröder.

In Gießen kam es am Sonntag abend in einer von den Antisemiten einberufenen Versammlung zu einem ungeheuren Skandal. Redner waren ein Fabrikant und der raddau-antisemitische Reichstagsabgeordnete Raab. Der sehr stark vertretene Segner wurde erklärt, daß eine Diskussion nicht zugelassen werde. Den Freisinnigen und dem Zentrum wurde vorgeworfen, daß sie Eläß-Lothringen den Franzosen ausliefern wollen. Viele Behauptung entseßelte jüdische Szenen, die Antisemiten erbaten telephonisch polizeilichen Schutz, der ihnen jedoch verweigert wurde. Die Polizei hielt sich lediglich außerhalb des Lokals auf. Schließlich mußten die antisemitischen Radaubröder abziehen, ohne daß es ihnen gelungen war, die Versammlung in der beabsichtigten Weise zu Ende zu führen. Die Erregung in der Gießener Einwohnerschaft war eine ungeheure.

### Der hohe Adel beim Güterhändler.

Vor einigen Wochen verkaufte Fürst Radolin sein in Oberschlesien, Kreis Lublitz, belegenes Rittergut Ponschau mit Sarowski nach Auktion der Fideikommiss-Eigenschaft des Rittergutes an Frau Gräfin Ella Schlieffen geborene v. Sprenger-Maitzsch in Groß-Lichterfelde bei Berlin. Radolin hatte das 2426 Hektar umfassende Gut vor 25 Jahren für 1/2 Million Mark gekauft, die Gräfin Schlieffen bezahlt 2 1/2 Millionen Mark. Jetzt hat sie das Gut durch Vermittelung des Agenten Hartmann in Polen an den polnischen Grafen v. Mielzinski in Pommern, Kreis Lissa weiterverkauft. Hartmann ist als Agent Biedermanns bekannt. Man erzählt in eingeweihten Kreisen, daß die Gräfin Schlieffen an dieser Verkaufsbemittelung 300 000 Mk., Herr Hartmann 80 000 Mark verdient haben.

### Die Liebesgaben-Dividende.

Von dem auf Baden entfallenden Anteil der deutschen Brantwein-Liebesgabe erhält die Hälte — etwa eine halbe Million — die Großbrauerei vormals Sinner und Grünwinkel (Karlsruhe), die auch eine Spiritus- und Hebenbrennerei betreibt. Sie hat jetzt ihre Reingewinn-Rechnung bekannt gegeben; wonach von den Jahren 852 225 Mk., 720 000 Mk. als zwölfprozentige Dividende zur Verteilung kommen. Dem „Arbeiterwohlfahrtsfonds“ fließt die Restsumme von 971 Mk. zu.

### Landtagswahl in der Rheinpfalz.

Durch die Ernennung des liberalen Landtagsabgeordneten Weingutsbesitzer Franz Suhel zum lebenslänglichen Reichsrat der Krone Bayerns, ist dessen Mandat am 4. März d. J. freigeblieben. Die bevorstehende Wahl, deren Termin auf Sonntag, den 30. April festgelegt ist, ist für die Sozialdemokratie aussichtslos, da bei den Landtagswahlen nicht absolute, sondern relative Mehrheit eintrifft. Die Rechtsliberalen erheben eine Sammelkandidatur nach Weingutsbesitzer Müller, während der Linksliberalismus von einem Zusammengehen mit den Sozialdemokraten nichts wissen will und mit der Aufstellung eines eigenen Kandidaten droht. Die Stellung der Liberalen in diesem Wahlkampf wird auch für die bevorstehenden Reichstagswahlen in der Pfalz entscheidend sein.



zweifelt, ob ein derartiges Institut für Lübeck zweckmäßig und auch in finanzieller Hinsicht zu halten sei, dürfen heute eines Besseren belehrt sein. Wie sich das Sekretariat in den 10 Jahren seines Bestehens entwickelt hat, kann man schon an folgender Gegenüberstellung erkennen: Im Jahre 1901 betrug die Zahl der Besuche 4545, die Zahl der Besucher 4545 und die Zahl der Auskünfte 4545. In Schriftstücken wurden 1824 angefertigt. Dagegen belief sich im Jahre 1911 die Zahl der Besuche auf 12324, die Zahl der Besucher auf 14858 und die Zahl der Auskünfte auf 18973. Ferner wurden 3407 Schriftstücke angefertigt. Gewiß ein sehr starker Fortschritt. Das Sekretariat wurde im Laufe der 10 Jahre von 84004 Personen aufgesucht, 79180 Besuche waren zu verzeichnen, 83048 Auskünfte wurden erteilt und 21820 Schriftstücke angefertigt. Dazu wird bemerkt, daß die Zahl der Personen, die das Sekretariat aufgesucht haben, wie auch der erteilten Auskünfte eine noch höhere ist, da in den ersten fünf Jahren des Bestehens nur der Besuch als solcher eingetragen worden ist. Erst vom Jahre 1906 an werden auch die den Besucher begleitenden Personen mitgezählt. Und zwar mit gutem Grunde, weil auch diese sich meist lebhaft an der Frage beteiligen, sie oft erläutern müssen, Zeugen darstellen usw. Ebenso wird seit 1906 die Zahl der dem Besucher erteilten Auskünfte gebucht, während vorher nur die Hauptfrage verzeichnet wurde, Fragen aber, die andere Gebiete betrafen, in der Statistik unberücksichtigt blieben. Wir können also mindestens 84000 Besucher im Laufe des Jahrzehnts aufweisen! Weit über 83000 Auskünfte, 21820 Schriftstücke! In welcher immensen Weise ist dem Bedürfnis nach unentgeltlichem Rechtschutz Rechnung getragen worden! Wie manchem Unfallrentner zu seiner Rente verholfen, wie manchem invalide Gewordenen die Rente erhalten, wie manche Träne der durch den Tod des Ernährers in tiefe Not geratenen Hinterbliebenen durch Beschaffung der Hinterbliebenenrente getrocknet sein mag, beweisen allein unsere finanziellen Erfolge auf dem Gebiete der Unfallversicherung. So erteilten wir auf diesem Gebiete durch von uns eingeleitete Streitverfahren Renten oder höhere Renten im Betrage von insgesamt 149166 Mk. Zwar ist die Zahl derer, die mit Hilfe des Sekretariats nach langwieriger Prozessführung endlich in den Genuss ihrer beschriebenen Ansprüche kommen konnten, groß. Oft aber mußte der ausgemergelte Arbeiter leider das Sekretariat verlassen, ohne daß ihm geholfen werden konnte, weil entweder die gesetzlichen Bestimmungen nicht anreichten um ihm eine Rente zu sichern, oder er hatte in Unkenntnis der bürokratischen Anordnungen sich selbst um seine Rechte gebracht. Aus Zahlen des Berichts geht hervor, daß unser Sekretariat — trotz aller Gegenrindungen und Bekämpfungen — noch immer stark von Nichtorganisierten und ebenso von bürgerlichen Kreisen, Landwirten, Beamten, Gewerbetreibenden pp. frequentiert wird. Der beste Beweis für unsere Unparteilichkeit und die beste Widerlegung unserer hiesigen Gegner, die gerne behaupten — natürlich mit durch keinerlei Sachkenntnis getriebenen Erfahrungen — daß wir lediglich eine Werkstätte für die Sozialdemokratie und die Gewerkschaftsbewegung sind, und unsere Besucher direkt oder indirekt zum Beitritt zu terrorisieren versuchen. Doch müssen wir bedauerlicherweise konstatieren, daß uns — allerdings nicht allzuhäufig — Fälle vorgekommen sind, in denen organisierte Arbeiter mit vollem Bewußtsein anstatt zum Arbeiter-Sekretariat zur bürgerlichen, ausgesprochen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gegründeten Rechtsauskunftsstelle ihre Zuflucht genommen haben. Nicht diese Tatsache der Inanspruchnahme eines bürgerlichen Instituts an sich ist es, die diese Handlung so verurteilenswert macht, als vielmehr das Motiv, aus dem heraus sie geschieht, nämlich, daß man befürchtet, bei einer mit dem Odium eines „sozialdemokratischen“ Instituts behafteten Vertretung weniger Anhang an Gerichtsstelle und daher weniger Erfolg zu haben. Solche Arbeiter sind reaktionärer als unsere hiesigen Behörden, Gerichte und vor allem die Schiedsgerichte, die all die Jahre hindurch dem Sekretariat durchaus wohlwollend entgegen gekommen sind. Im ersten Jahrzehnt seines Bestehens hat das Arbeiter-Sekretariat den Beweis erbracht, daß die Hoffnungen, die an die Gründung des Sekretariats sich anknüpften, erfüllt worden sind und daß die materielle Erhaltung des Bureaus durch die organisierte Arbeiterschaft Lübecks eine soziale Großtat bedeutet, die sich selbst lohnt durch die segensreiche Wirklichkeit des Sekretariats für die Rechtsuchenden.

**Bevölkerungsbewegung im Lübeckischen Staate während des Februars 1911.** Die Zahl der Geburten betrug 34 (1910: 47), die der Lebendgeburten 208 (235) und die der Sterbefälle 121 (143). Der Geburtenüberschuss belief sich demgemäß auf 87 (92). Unheilliche Geburten kamen 25 (24) mal vor. Totgeburten wurden 8 (8) mal registriert.

**Die Waldschule Lübeck-Westloc** übermittelt uns ihren dritten Jahresbericht. Das dritte Waldschuljahr begann am 2. Mai und schloß mit dem 30. September. Es waren 25 Mädchen und 85 Knaben aufgenommen, von denen im Laufe des Sommers 1 Mädchen und 1 Knabe abgingen. An Stelle des abgehenden wurde ein anderes Mädchen aufgenommen, so daß beim Schluß der Waldschule noch 25 Mädchen und 84 Knaben, insgesamt 109 Kinder, vorhanden waren. Während der Sommerferien wurden noch 16 Knaben und Mädchen der Erholungsstätte der Aufsicht der Waldschule unterstellt. Von den 60 Waldschulkindern wurden drei Klassen gebildet. Dem Unterricht wurde im allgemeinen der Lehrplan der Volksschule zugrunde gelegt. In Bezug auf die Länge der Unterrichtsstunden und ihre Verteilung war gegen die Vorjahre eine kleine Veränderung eingetreten. Bisher hatte eine Waldschulunterrichtsstunde die Länge von 25 Minuten. Bei den abteilungsreichen Klassen hatte sich diese Zeit doch als reichlich kurz und wenig ergiebig herausgestellt. Auch brachte der fortwährende Wechsel der Stunden viele Unruhe. Die einzelnen Unterrichtsstunden wurden deshalb von 25 auf 35 Minuten verlängert. Eine andere Änderung war die Aufnahme des täglichen Turnunterrichts (schwedisches Schultun) in den Stundenplan. Im übrigen war die Tageseinteilung dieselbe wie in den Vorjahren. Es war verucht worden, für die freien Stunden des Nachmittags einen regelmäßigen Beschäftigungsplan einzuführen, bei dem Gartenarbeit, Handarbeiten aller Art, Turnspiele, Ausflüge und Beschäftigung nach eigener Wahl miteinander abwechseln sollten. Es zeigte sich aber bald, daß es ratsamer war, die Beschäftigung für diese Stunden vom Wetter abhängig zu machen. Bei günstigem Wetter wurden Garten, Wald und Heide bevorzugt, bei Regenwetter und an trübigen Tagen wurde Handarbeit gemacht, geschneit, gemalt, ausgeknüpft, geklebt, genäht, getanzt, gesungen und an den Reliefs gearbeitet, so daß das Wetter auf die allgemeine Stimmung wenig Einfluß hatte. Der regelmäßige Wechsel zwischen Arbeit, Ruhe und Spiel, die gute, kräftige Nahrung, das Leben in einer kleinen Gemeinschaft und die reze Natur hatten nicht nur physisch, sondern auch psychisch einen großen Einfluß zum Guten auf die Kinder. Von den 60 Waldschulkindern waren 15 gut, 31 mittelmäßig und 14 schwach begabt. An Weibchen hat es der Waldschule auch in diesem Jahre nicht gefehlt. Dem Verein für Blumenpflege und vom Verbandsfeld erhielt die Waldschule eine große Anzahl von Sämereien, von

Blumen- und Gemüsesetzlingen, die gut geblieben und viel Freude schufen. Der Schularzt Dr. J. Meyer betont in seinem Bericht, daß er über das dritte Berichtsjahr der Waldschule nur Erfreuliches berichten könne. So habe sich durch die neu eingeführte pädagogische Gymnastik eine Besserung der Körperhaltung und Atembewegungen ergeben. Auch eine geordnete Zahnpflege ist neu eingeführt. Nach der Untersuchung hatten nur 8 von den 60 Kindern ein vollständig gutes Gebiß. Bei den anderen wurden 81 Zähne gezogen und 127 Zähne gefüllt, so daß während des Sommers nur gute Zähne vorhanden waren. Schließlich ist noch zu berichten, daß in diesem Jahre eine neue Badeeinrichtung und ein eigener großer Kessel zum Erwärmen des Badewassers zur Verfügung stand, so daß auch alle Bäder in der ärztlich angeordneten Form verabreicht werden konnten.

**Am Hansa-Theater** findet das Gastspiel Schwester Schaffers allabendlich großen Zuspruch seitens des Publikums. Die wirklich hervorragenden Leistungen des staunenswert vielseitigen Künstlers verdienen aber auch den lebhaften Beifall, den man ihnen zollt. Als Maler, Geiger, Jongleur, Schulkreiter, Dressieur, Akrobat, Kunstfische in einer Person dürfte er wohl in der Artistenwelt einzig dastehen. Wir können den Besuch des Hansa-Theaters nur empfehlen.

**Öffentlicher Schlachthof.** Es wurden geschlachtet: Am Montag Februar 1911 27 Ochsen, 198 Bullen, 1452 Kühe und Stuten, 369 fette Kälber, 849 mütterliche Kälber, — Lämmer, 21 Ziegen, 3087 Schweine, 356 Schafe, 58 Pferde, zusammen 6297 Tiere. Beanspruchungen: 1. Untauglich der ganze Tierkörper, gänzlich vernichtet: 1 Kuh wegen Tuberkulose, 1 Pferd wegen verschiedener anderer Erkrankungen und Mängel, 1 Schwein wegen Schweinefleische, 1 Schwein wegen Gelbfucht, 2. Im Dampfdesinfektor gekocht: 1 Kuh wegen Tuberkulose, 3 Schweine wegen Tuberkulose, 2 1/2 Rindfleisch wegen Tuberkulose, 1/4 Kalbfleisch wegen Tuberkulose, 1/4 Schweinefleisch wegen Tuberkulose 3. Auf der Freibank verkauft: 1 Kuh wegen Tuberkulose, 2 Kühe wegen verschiedener anderer Mängel, 1 Kalb wegen ungenügender Entwicklung, 1 Schaf wegen Wässerigkeit. Außerdem sind bei den übrigen geschlachteten Tieren verschiedene einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich befähigt worden. 1969 kg Fleisch auswärts geschlachteter Tiere wurden auf dem Schlachthof untersucht. Hier von wurden eine Minderlunge, 2 Milz, 2 Pansen und 2 Darm wegen Fäulnis beanstandet.

**Arbeiter, Parteigenossen!**  
**Erwerbt**  
**das lübeckische Bürgerrecht!**

**Holzverkauf.** 1. Am Mittwoch, dem 29. März d. J., von vormittags 10 Uhr ab beim Gastwirt Groth in Schretstaken aus den Forstorten Rippenholz, Hegefall und Ohlenwegen: 50 Stück Eichen-Nußholz 2—4 m lang, 15—20 cm Durchm., 4 m. 94 im Eichen-Nußholz 18 m lang, 8—11 cm Durchm., 8 Haufen Eichen-Nußholz, 60 Haufen Buchen-Nußholz, 20 Haufen Weichholz-Nußholz, 150 Stück Nichtenstangen 1—3. Klasse, Leiter- und Bindebäume, Schleete. 2. Am Mittwoch, dem 29. März d. J., von nachmittags 3 1/2 Uhr ab beim Gastwirt Haack in Tramm aus dem Forstort Stubben: 150 Stück Eichen-Nußholz, 2—4 m lang, 15—20 cm Durchm., 8 m. 20 Haufen Eichen-Nußholz, 60 Haufen Buchen-Nußholz, 5 Haufen Weichholz-Nußholz. 3. Am Donnerstag, dem 30. März d. J., von vormittags 11 Uhr ab beim Gastwirt Sedemund in Tramm aus den Forstorten Rippenholz, Hegefall, Ohlenwegen und Stubben: 15 im Eichen-Nußholz, 7 im Buchen-Nußholz, 1 m lang, 600 im Buchen-Nußholz und Knüppel, 60 im Birken- und Eichen-Nußholz und Knüppel. Verkäufe vom 25. März d. J. ab auf der Stabstasse, beim Förster Dahl in Schretstaken und im Verkaufslokal.

pb. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Schweden, der seitens der Staatsanwaltschaft in Rostock wegen Betruges und Unterschlagung feldbriefflich verfolgt wird.

ph. Fahrraddiebstahl. Am Sonntag, den 19. d. Mts., gegen 8 1/2 Uhr vormittags, ist vor dem Hause Breitestr. 10 ein Fahrrad Marke „Walfüre“ mit der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 2445 und der Fabriknummer 314617 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

**Neues Stadt-Theater.** Man schreibt uns: Morgen Donnerstag geht das Kriegen-Schauspiel „Thalea Bronkema“ von Johannes Liegend zum ersten Male in Szene. Das Schauspiel hatte in Bremen einen sehr starken Bühnenerfolg. In den Hauptrollen sind die Damen Wetke, Wliger, Tscherning sowie die Herren Grube, Brunow, Stahl-Nachbaur, Laube, Meynaber und Brodowsky beschäftigt. Die Regie führt Herr Grube. — Am Freitag gelangt Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen“ zur nachmittäglichen Aufführung. — Wie schon angekündigt wird für den ab Sonntag, dem 26. März er, beginnenden „Mozart-Zyklus“ (4 Vorstellungen) ein beschränktes Sonderabonnement zu ermäßigten Preisen ausgesetzt. Die Ausgabe desselben erfolgt nur bis morgen Donnerstag nachmittags 2 Uhr.

**Stadthallentheater.** Man schreibt uns: Morgen Donnerstag und folgende Tage, abends 8 Uhr, wird das „Frisch-Eisdele-Ensemble“ mit dem Sensationschlager „Dalloh! Die große Revue!“ weitere Gastspiele veranstalten. Sonntag finden zwei Vorstellungen statt und zwar nachmittags 4 Uhr bei ermäßigten Preisen und abends 8 Uhr.

**Schönberg.** Der Landtag für das Fürstentum Rügen beriet Montag zunächst über die Lehrerbesoldungsvorlage, die einer Kommission zur Prüfung überwiesen worden war. Die Mehrheit der Kommission empfahl die Regierungsvorlage unverändert zur Annahme und der Landtag folgte ihr nach kurzer Beratung mit 11 gegen 10 Stimmen. Zur Beratung stand weiter das Gesetz betr. die Ablösung des Zehnten und Zahlstättens im Fürstentum Rügen. An die Stelle dieser alten Abgabe, die mit 16 2/3 Proz. beim Verkauf einer Landstelle zu entrichten ist, soll eine jährliche Abgabe in Höhe des dem Werte des Grundstücks entsprechenden Teilbetrages der Jahresaufkunft aus dem Zehnten und Zahlstättens im ganzen Fürstentum nach dem Durchschnitt der letzten 20 Jahre treten. Diese Abgabe soll jährlich postnumerando fällig sein. Die Ermittlung des Wertes eines Grundstücks soll durch Sachverständige geschehen. Die an Stelle des Zehnten und Zahlstättens tretende Jahresabgabe kann durch einmalige Zahlung des 25-fachen Betrages abgelöst werden. Nach erfolg-

ter Ablösung ist in allen Fällen unentgeltlicher Veräußerung von dem Erwerber des Grundstücks eine Bestätigungsgebühr von 1 1/2 Prozent des Kaufpreises als Abgabe zu bezahlen. Die bauerlichen Vertreter, die den sechsten Bauernstand repräsentieren, befürchteten mit diesem Gesetz den Wert der Güterschlächter schon werten. Von einer Seite wurde die Rückstellung der Vorlage bis zur Erledigung der Verfassungskfrage empfohlen, andererseits der Wunsch ausgesprochen, daß die Zwangsablösung aus dem Gesetze entfernt und dafür die fakultative eingeführt werde. Da aber der Regierungsvertreter erklärte, daß sich dafür keine geeignete Form finden lasse, so lehnte der Landtag kurzerhand das ganze Gesetz ab.

**Hamburg.** Die Spionageaffäre. Die hiesige Volkshelbehörde erklärt: Zur Hamburger Spionageaffäre bringen namentlich auswärtige Blätter fortgesetzt Nachrichten, deren Wertlosigkeit sich schon aus dem Umstande ergibt, daß die mit Aufklärung der Angelegenheit befaßten Behörden im Interesse weiterer Ermittlungen strengste Verschwiegenheit beobachten müssen und beobachten. Zu diesen Behauptungen gehört auch die Behauptung, daß ein verhafteter Engländer mutmaßlich ein Seespieler sei, die Angaben über den Inhalt der beschlagnahmten Schriftstücke und Zeichnungen, sowie die Notiz, daß ein Berliner Polizeikommissar in der Angelegenheit in Hamburg gewesen sei. Es empfiehlt sich, allen weiteren Kombinationen den Glauben zu verlagern, bis die Behörden selbst Authentisches mitzuteilen in der Lage sind. Zurzeit befinden sich die Akten beim Reichsgericht, das zunächst den Untersuchungsrichter zu bestellen hat.

## Soziales.

**Statt sozialer Fürsorge — Anhebung der Angestellten!** Seit einer Reihe von Jahren verlangen die kaufmännischen und sonstigen technischen Angestellten ausreichende staatliche Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung, ohne daß ihre Wünsche bisher der Verwirklichung näher gekommen sind. Ein Teil dieser Angestellten ließ sich von ihren Führern und von „Freunden“ nach Art des Abgeordneten Stresemann verleiten, für eine Sonderversicherung neben der allgemeinen meinen Versicherung einzutreten. Diese Kurzsichtigkeit wollen die Unternehmer jetzt zum Schaden der Angestellten ausnutzen. Der Zentralverein deutscher Reeder in Hamburg, der Verband der Textilindustriellen, der Verband süddeutscher Holzindustrieller und zahlreiche andere Unternehmerverbände haben an den Bundesrat das Ersuchen gerichtet, die Betriebspensionsklassen unter gewissen Voraussetzungen als vollständige Ersatzinstitute der etwa kommenden Sonderversicherung der Privatangestellten zuzulassen. Der Abg. Stresemann, der Synodus des Verbandes sächsischer Industrieller, hat diese Forderung am 18. März auch im Reichstage vertreten. Die Angestellten wissen, welche Gefahr das für sie bedeutet. In der Gegenwart gegen die etwaige Anerkennung der Betriebspensionsklassen als Ersatzinstitute sind sich bisher fast alle Angestelltenverbände, vom Zentralverband der Handlungsgesellen und Gehilfen bis hinüber zum antimilitärischen Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband einig gewesen. Die Befürworter der Sonderkasse unter den Angestellten tragen die Verantwortung, wenn den Unternehmern der Versuch gelingt, ihre Angestellten durch staatlich anerkannte Betriebspensionsklassen zu knebeln. Erfolgt die von den Privatangestellten erstrebte bessere Invaliden- und Hinterbliebenenfürsorge durch den Ausbau der allgemeinen Versicherung, dann ist es den Unternehmern nicht so leicht möglich, ihre Vergewaltigungspläne durchzuführen.

**Landflucht.** Die Agrarier fordern Liebesgaben, damit ihr Familienkinn und ihre Liebe zum angestammten Herrscherhaufe nicht erschüttert werde. Dabei entrüsten sie sich über die Arbeiter, die der agrarischen Drangsalierung durch Flucht in die Stadt sich zu entziehen suchen. Die Leuteschinder behaupten allerdings, Vergewaltigungspläne sei das treibende Motiv bei der Landflucht. Für einen Teil der Flüchtlinge dürfte das zutreffen. Die „Tägliche Rundschau“ läßt nämlich folgendes Klagebild ertönen:

„Aus dem Regierungsbezirk Frankfurt a. O. wird berichtet, daß in letzter Zeit der Besitzwechsel beim bäuerlichen Grundbesitz bedenkliche Formen angenommen habe. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß die bauerlichen Besitzungen nicht etwa veräußert werden, weil die Not der Besitzer dazu zwingt, sondern weil die gestiegenen Bodenpreise den Verkauf verlockend erscheinen lassen. Die Abverdingungskünfte der Güterschlichter tragen alsdann das ihrige dazu bei, den Besitz loszuschlagen. Von der Treue an der Scholle ist im Bauernstande vielfach nichts mehr zu verspüren. Auch seine Mitglieder streben nach der Stadt — in der Regel zu ihrem Unglück.“

Ähnliche Klagen wie aus dem Regierungsbezirk Frankfurt a. O. haben uns auch aus den Bezirken Vorpommern und Rügen erreicht; es erscheint aber nicht ausgeschlossen, daß die Güterschlichterei auch sonst in weiten Gebieten Deutschlands blüht.

Die neuen Besitzer werden natürlich wieder über man gelnde Rentabilität klagen und neue Liebesgaben auf Kosten des darbenben Volkes verlangen. Das nennt man — nationale Politik.

## Stillschreibungen.

### Schriftsbewegungen.

D. Rußland ist am Dienstag mittag von Reval auf hier abgegangen.

D. Anneliese ist am Dienstag vormittag Billau passiert und nach Königsberg weitergegangen.

D. Stadt Lübeck, Kapt. Ch. Beth, ist Dienstag mittag in Danzig angekommen.

D. Amatra, Kapt. G. Biering, ist Dienstag vormittag von Danzig auf hier abgegangen.

## Quittung.

Für den Wahlfonds gingen ein:

Durch J. für R. . . . . 50 — Mk.

Das Parteisekretariat.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Ludwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: J. H. Schmarck Druck: Friedr. Mener u. Co. Sämtlich in Lübeck

# Inserate

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“.



# Kaiser's Malz-Kaffee unübertroffen das Pfund nur 25 Pfg.

Zu haben in allen Filialen und Niederlagen von

**Kaiser's Kaffee-Geschäft G. m. b. H.**  
Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

„Komitees und Kommissionssitzungen“

**D. T. V.**

Vorstandssitzung  
Donnerstag abend 8 1/2 Uhr.

**Dankagung.**

Für die uns bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erwiehene Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden sagen hiermit allen, besonders dem Wirte-Verein, dem Sozialdemokratischen Verein und der Fackenburgler Liedertafel, sowie Herrn Pastor Stülken für die trostreichen Worte unsern herzlichen Dank. **Wilhelmine Schult, geb. Boromski, nebst Kinder.**  
Krempelsdorf, den 20. März 1911.

**Möbliertes Zimmer**

zu vermieten  
Pauer 58, bei der Krähenstraße.  
Zu sofort oder später  
Kottwischstraße mehrere Drei- und Zweizimmerwohnungen zu vermieten. Näheres  
Kottwischstraße 48, pl., r.  
Gesucht

**ein tüchtiger Schuhmacher.**

**J. Kalkhorst, Fünfhäufen 7.**  
Gesucht zum 1. April  
**Morgenmädchen**  
Fischergrube 2.

**Gei. nettes Kaufmädchen**

Karlstraße 1.  
Zum 1. April ein Kaufmädchen außer der Schulzeit für leichte Hausarbeit gesucht  
Ziegelstraße 20, pt.

Gesucht zum 1. Juli  
**2500 Mark reines Geld**  
Brandfaßwert 5800 Mk.  
Off. u. O. A. an die Exped. d. Bl.

**Eine schottische Karre**

zu kaufen gesucht. **Max Stein,**  
Maler, Dorotheenstraße 32.

Gebv. Fahrrad, gut erhalt., mit Torpedo-Freilauf, billig zu verkaufen.  
Fackenburg, Segeberger Str. 42.

Gehrock-Anzug, graues Damen-Sakett billig zu verkaufen  
Ziegelstraße 20, pt.

Eine Trittmäschmaschine billig zu verkaufen  
Karlstraße 65, l.

**Ein dunkelblauer Kinderwagen**  
zu verkaufen.  
Kronsforder Allee 95, l.

Ein gut erh. Sportwagen zu verkaufen  
Maidblumenstraße 2, pt.

**Ein Sportwagen u. Schlafeskel**  
zu verkaufen.  
Werderstr. 19, pt. u.

Fortzugsh. ein **Schrank**, sowie **Turzug**, auch für Malerlehrling passend.  
Untertrave 1.

Ein **Kinderwagen** mit Gummireifen zu verkaufen  
Geinrichstraße 22, pt.

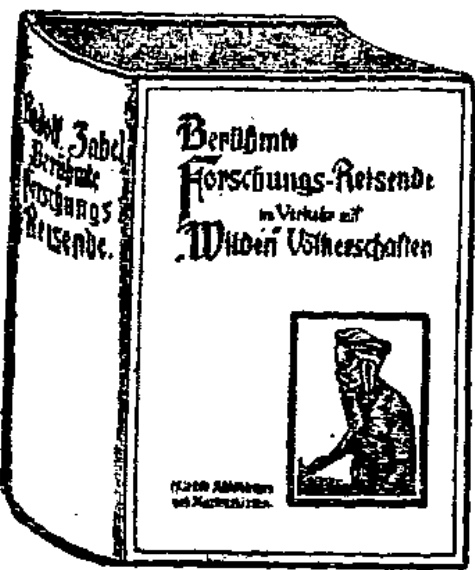
**Kanar.-Weibchen u. Heckbauer**  
zu verkaufen. Düvelenstr. 21, l.

**Rotblumen und Vasenzweige**  
werden gesäubert und aufgearbeitet.  
**M. Mock, Bahmstraße 8.**

**Prima Hartkoks-Bries**  
— rein gesiebt —  
jetzt ganz billig.  
**Christian Gäde**  
Fischergrube 4.  
Lager Drebrücke. Feraruf 242.

Echte Kirschenbohnen, feilhe f. Kartoffeln, Einfriedigungsdraht  
Worter Weg 1, Fackenburg.

**An unsere Abonnenten**  
zum Vorzugspreise von Mk. 3.—  
Berühmte Forschungsreisende im Verkehr mit wilden Völkernschaften



Neues, soeben erschienenes Originalwerk, elegant gebunden. Mit über 250 Abbildungen.  
Das Werk enthält ca. 520 Seiten mit 120 Original-Illustrationen in eleganten Pracht-Geschenkband gebunden und berichtet in hochinteressanter gemeinverständlicher Darstellung, begleitet von vielen Abbildungen, aus eigener Anschauung von dem Leben und Treiben „wilder“ Völkernschaften.

**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**  
Cast- u. Logierhaus  
Schlafen mit Kaffee  
von 60 Pfg. an.

**Achtung Maler!**

Heute Mittwoch, 23. d.,  
abends 8 1/2 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**

Tages-Ordnung:  
1. Ortstarifamt.  
2. Kartellbericht.  
3. Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**  
Bücher vorzeigen.

**Achtung!**

**Arbeiter-Sänger.**

**Versammlung**

am Donnerstag, d. 23. März  
abends 9 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstrasse 50-52.

Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung.  
2. Wahlen.  
3. Verschiedenes.  
**Die Bezirksleitung.**

**Dilettanten-Klub Freiheit.**

**Gr. theatralischer Abend**

Freitag, 24. März,  
im Lokale Neu-Lanertof.  
Zur Ausführung gelangt:  
1. De laune Peter.  
2. Der Agitator.  
3. Zahnweh.  
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
Eintritt 30 Pfg. Kinder die Hälfte.  
Programm frei.  
**Das Komitee.**

**Zentral-Hallen**

Dankwartstraße 20.  
Jeden Donnerstag:  
**Großes Tanzfränzchen.**  
Eintritt für Herren 25 Pfg., für Damen 10 Pfg., dafür Tanz frei.

## H. Körting

### Spedition u. Möbeltransport

Schützenstr. 34. Telephon 2580.  
An- u. Abfuhr von Bahn- u. Schiffsgütern, Einlagerung von ganzen Hausständen und Kaufmannsgütern.

Als Bezugsquelle empfiehlt sich die Firma  
**Salzheringe, Fischkonserven, Salzgurken, Käse u.**  
empfehlen sich die Firma  
**H.L. Wiegels (vorm. I. C. Bunge) G.m.b.H.,** Fischergrube 61.

## II. Sorte Meiereibutter

frisch eingetroffen  
pro Pfund **1.17 Mk.**  
Vorzüglich im Geschmack.  
Verkaufsstelle der Rostocker Dampfmolkerei  
**nur Beckergrube 9.**

## Die Gleichheit

Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen.  
Redigiert von Klara Zetkin.

## Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. G. m. b. H.  
Die laut § 29 des neuen Statuts stattfindenden Wahlen zum  
**Genossenschaftsrat**

finden für **Lübeck und Vorwerk**  
am Donnerstag, dem 23. März 1911, abends 8 1/2 Uhr

für die einzelnen Bezirke in nachbenannten Lokalen statt:

1. Innere Stadt u. Gürtort: Gewerkschaftshaus, Johannisstr. Für 2 Warenabgabestellen 6 Vertreter.
2. St. Lorenz-Nord: Waisenhof, Fackenburg Allee. Für 3 Warenabgabestellen 9 Vertreter.
3. St. Lorenz-Süd: Flora, Lindenstraße.
4. Burgtor: Gesellschaftshaus Marli, Marlistraße.
5. Elswigstraße: Adlershorst, Rakeburger Allee.
6. Kronsforder Allee: Friedrich-Franz-Halle, Friedrichstr.
7. Vorwerk: Gasthaus zur Erholung, Vorwerk.

Die Bezirke von 3 bis 7 haben für je eine Warenabgabestelle drei Vertreter zu wählen.  
Die Abgabe der Stimmen ist nur gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher gestattet.  
Um rege Beteiligung an den Wahlen ersucht

**Der Vorstand.**

## Die Ausmauerung des Hungerkünstlers

findet am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr statt.  
Erwachsene 40 Pfg. Kinder 20 Pfg.

## „Zur Post“ Schlutup. „Zur Post“.

Mittwoch, den 22. März 1911:  
Große plattdeutsche Vorstellung.  
Einmaliges Gastspiel des  
Original-Nachtjacks-Ensembles:

## Das Nachtjacks-Viertel.

Ein tolles Stück aus dem Hamburger Leben in 6 Bildern von Th. Francke.  
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.  
Anfang 8 1/4 Uhr.  
Im Vorverkauf bei Herrn Vetter („Zur Post“) 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. Abendkasse 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 70 Pfg.  
Die Direktion.

## Carl Folkers

### Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.



Beginn d. Konzerts 8 1/4 Uhr.  
Anf. d. Vorstellung 8 1/2 Uhr.

## Gastspiel

des berühmten

## Sylvester Schaffer jr.

und das übrige Programm.  
Vorverkauf bei Sager.  
Kohlmarkt.

## Stadthallentheater.

Donnerstag, 23. März, abds. 8 Uhr,  
und folgende Tage:

## Gastsp. d. Fritz Steidl-Ensembl.

## Halloh!

## Die große Revue!

Satirische Jahres-Revue v. F. Freund.  
Musik von Paul Lincke.  
3 große Balletts. 30 Damen  
vom Corps de ballet.  
Sonntag: 2 Vorstellungen.  
Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.  
Sonntag nachm.: Ermäß. Preise!  
Vorverkauf täglich in den bekanntesten Stellen bei Nagel, Markt 14, und Rob. Kohlmarkt 13.

## Neues Stadttheater.

Mittwoch, 22. März. Abds. 8 Uhr.  
Außer Abonnement.  
Bei Mittelpreisen.

## Gastsp. d. Fritz Steidl-Ensembl.

## Halloh!

## Die große Revue!

Satirische Jahresrevue v. F. Freund.  
Musik von Paul Lincke.  
Donnerstag, 23. März. 7 1/2 Uhr.  
Voll-Ab. 161. Donnerstag-Ab. 26.  
Zum 1. Male! Neu!

## Thalea Bronkema.

Schauspiel von Joh. Wiegand.  
Freitag, 24. März. 7 1/2 Uhr.  
Hoffmanns Erzählungen.  
Oper von Jacques Offenbach.  
Vorläufige Anzeige.

## Don Juan.



## Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 21. März 1911.

153. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsische: Dr. Delbrück.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Meine Herren (die Abgeordneten erheben sich) wie am 21. März 1871 der damalige Alterspräsident von Frankenberg-Ludwigsdorf die erste, so habe ich heute nach 40 Jahren die Ehre, die 3425. Sitzung des deutschen Reichstages zu eröffnen, was Sie wohl interessieren wird. (Allg. gr. Wit.)

### Die Witwen- und Waisenversicherung.

Auf der Tagesordnung steht die erste und evtl. zweite Beratung des Gesetzesentwurfs betr. Abänderung des § 15 des Sozialversicherungsgesetzes und des § 2 des Gesetzes über den Hinterbliebenen-Versicherungsfonds- und den Invalidenfonds. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Hinterbliebenenversicherung soll vom 1. April 1911 auf den 1. Januar 1912 verschoben werden.

Dr. Mugdan (Wp.): Der Entwurf bedeutet nichts weniger als daß wieder einmal ein feierlich gegebenes Versprechen nicht eingelöst wird. (Sehr richtig! links.) Ich habe früher schon einmal von einer

### Papiernen Sozialpolitik des Zentrums

gesprochen, die Vorlage beweist, wie recht ich damals hatte. (Sehr richtig! links.) Als am 9. Dezember 1909 der gleiche Entwurf hier verhandelt wurde, betonte ich, daß der Termin des 1. April 1911 doch nicht eingehalten werden würde. Wer gibt Ihnen (zum Zentrum) die Garantie, daß jetzt der Termin eingehalten wird? Das Zustandekommen der Reichsversicherungs-Ordnung ist ganz unsicher, und deshalb sollte man einem Gesetzesentwurf nicht zustimmen, der dieses Zustandekommen zur Voraussetzung hat. (Sehr richtig! links.) Die Regierung und die regierenden Parteien sollten alles daran setzen, das 1908 gegebene Versprechen jetzt endlich einzulösen, und das geht, denn die Hinterbliebenen-Versicherung ist für und fertig und kann für sich aus der Reichsversicherungs-Ordnung hinausgenommen werden. Wir werden daher für den Entwurf nur stimmen, wenn das Datum des 1. Januar 1912 ersetzt wird durch den 1. Oktober 1911. (Beifall! links.)

Saßmann (Wp.): Wenn dem Gesetzesentwurf nicht zugestimmt wird, können wir die Hinterbliebenen-Versicherung nicht bekommen, denn sie erfordert jährlich 66 Millionen, während nur 46 1/2 da sind. Wir werden alles tun, um die Reichsversicherungs-Ordnung unter Tack und Pech zu bringen und dadurch bekommen auch die Hinterbliebenen, was ihnen gebührt. (Beifall rechts und im Zentrum und bei den Natl.)

Trimborn (Z.): Ohne die Ley Trimborn hätten wir uns überhaupt noch nicht über die Hinterbliebenenversicherung zu unterhalten; deshalb kann man doch nicht von einer papiernen Sozialpolitik des Zentrums sprechen. Die Hinausschiebung des Termins bedeutet weiter nichts als jedes Notgesetz beim Stat. (Sehr richtig! l. Z.)

Graf Westarp (K.): Wer für die Witwen- und Waisen wirklich etwas tun will, muß dafür sorgen, daß die Versicherungsordnung zustande kommt. Wir wollen das tun, und werden auch daher diesem Gesetz zustimmen. (Bravo! rechts.)

Mollenbühr (SD.): Daß ein Vater sein Kind preist, kommt hier ja nicht zum ersten Male vor. Herr Trimborn nimmt für das Zentrum und sich in Anspruch, durch die Ley Trimborn die Frage der Witwen- und Waisenversicherung überhaupt erst in Fluß gebracht zu haben. Das ist eine Legende, Freiherr v. Stumm war darin bedeutend weiter gegangen, am 10. Mai 1899 beantragte er, die Regierung solle einen Entwurf vorlegen, durch welchen im Anschluß an die Invalidenversicherung die

Witwen- und Waisenversicherung für die versicherten Personen eingeführt wird. Acht Tage später beantragte das Zentrum, die Witwen- und Waisenversicherung nur für die in Fabriken beschäftigten Personen, also unter einer starken Einschränkung einzuführen. Die Mehrheit des Reichstages nahm aber den Antrag Stumm an, sodaß die Ley Trimborn zur Einführung einer Hinterbliebenen-Versicherung nicht nötig gewesen wäre. (Sehr richtig! links.) Übrigens ist diese ganze Ley Trimborn und ihre Geschichte die größte Klippe an der Sozialpolitik des Zentrums. Zunächst versprach der Abgeordnete Hebold daß die Mehrerträge der gesamten landwirtschaftlichen Rölle für die Hinterbliebenen-Versicherung angeammelt werden sollten. Dann schränkte der Abgeordnete Trimborn durch seinen ersten Antrag in der Kommission dieses Versprechen ein und verlangte, daß nur die Mehrerträge aus den Rölle für Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Vieh, Kleid, Futter, Eier, Käse, Mehl und sonstige Mühlenprodukte für die Hinterbliebenen-Versicherung angeammelt würden. Das Zentrum ging so weit, weil es nicht auf die Ausnahme des Antrages rechnete. Aber wider Erwarten fand der Antrag in der Kommission eine Mehrheit und da verbleibende der Abgeordnete Trimborn im Plenum selbst, ohne jeden äußeren Anlaß seinen Antrag (Hört, hört! bei den Soz.), indem er die Erträge aus Gerste, Hafer, Futter, Eier und Käse aus dem Antrag herausnahm und statt „Mehrerträge“ setzte Mehrerträge pro Kopf der Bevölkerung, wodurch dem Reich bei der steigenden Bevölkerungszahl steigende Einnahmen gesichert wurden. Wenn wir uns nun den Erat daraufhin ansehen, so finden wir die sehr schöne Überschrift „Zur Kapitalanleihe zum Behuf der Erleichterung einer Witwen- und Waisenversicherung“. Wirklich sehr nett. Dann folgt erste Spalte für 1911; Gedankenstrich. Für 1910; Gedankenstrich, mithin mehr; Gedankenstrich, mithin weniger; nochmals ein Gedankenstrich. Diese vier Gedankenstriche

### Sind das große erfüllte Versprechen

des Zentrums für die Witwen und Waisen. Auf diese vier leeren Rubriken verweisen Sie die Witwen und Waisen. Sie sagen, die Mittel fehlen. Das ist doch aber Ihre Schuld. In den Jahren 1909 und 1910 hat das Reich für die Einfuhrzölle 47 1/2 Millionen Mark bezieht, mehr als für die Witwen und Waisen angeammelt ist. Früher rechneten Sie in Ihren sozialpolitischen Flugblättern vor, daß bis zum Jahre 1910 400 Millionen Mark angeammelt sein würden, die würden 14 Millionen Renten geben, und dazu käme eine weitere Anammung von 66 Millionen jährlich, sodaß damit eine Hinterbliebenen-Versicherung ohne Beitrag der Beitragsgeber eingeführt werden könnte. (Hört, hört! b. d. Soz.) Als ich das damals kritisierte und sagte, in manchen Jahren würde nichts übrig bleiben, wurde mir erwidert: . . .

Vizepräsident Dr. Spahn: Diese Ausführungen bewegen sich nicht auf dem Boden der Vorlage. Ich bitte Sie, abzubrechen. (Zurufe links: unerhört!)

Mollenbühr (SD.): Dann will ich nur noch bemerken, daß auch das nicht erfüllt wird, was in § 15 des Sozialversicherungsgesetzes verprochen wurde denn von 2 1/2 Millionen Witwen werden nur 150 000 eine Rente erhalten, außerdem werden 56 Millionen Mark an Beiträgen erhoben, denen eine überaus geringe Rente gegenübersteht. — Dann habe ich noch eine Frage an die Regierung zu richten, nach dem Gesetz vom 8. April 1907 sollten die Papiere für den Hinterbliebenenfonds aus dem Invalidenfonds entnommen werden, um diesem die Verkaufsspeisen und dem ersten die Ankaufsspeisen zu ersparen. Dabei hat der Hinterbliebenenfonds ein sehr schlechtes Geschäft gemacht denn hätte er damals 3 1/2 prozentige Reichsanleihe gekauft, so würde er jetzt 48 1/2 Millionen Mark haben, während nur 46 1/2 Millionen da sind. Da ist es doch dringend notwendig, daß Aufklärung gegeben wird, woher das kommt. Zum Schluß bemerke ich, wir lehnen die Vorlage ab, um an Weinnagen zu beweisen, welchen inneren Wert die ganze Ley Trimborn hat. (Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

## Die Dagabunden.

Von Karl v. Soltei.

(12. Fortsetzung.)

Anton wurde durch dies unerwartete Erscheinen aus tiefem Sinnen aufgeweckt und der Wirklichkeit wiedergegeben, wo er denn stumm bemerkte, daß er — die hinter dem Vorhang befindlichen, mit Einpacken beschäftigten Schauspieler abgerechnet — der einzige im iden, düsteren Gastgemach geblieben sei. Sogar Wirt und Wirtin hatten das Haus verlassen, um den abgeschiedenen „Waldmann“ anständig unter die Erde zu bringen.

Wolfgang trat raschen Schrittes in den leeren Raum, als ob er jemand suche. Und sowie er den in der entgegengekehrten dunklen Ecke stehenden Anton erkannte, sprach er ihn barsch mit den Worten an:

„Was willst Du noch hier? Auf wen wartest Du?“

Diese Anrede, die fast feindselig klang und deshalb durchaus nicht zu den freundlichen Worten stimmte, welche Wolfgang im Fuchswinkel mit ihm gewechselt, entsetzten Anton dermaßen, daß der Schreck ihm Fassung verlieh, was bei milden und nachgiebigen Naturen häufig geschieht, so daß er kaltblütig zu erwidern vermochte: „Nur auf Dich, überzeugen wollte ich mich, ob Du das wirklich bist, der heute . . .“

„Na, nun hast Du Dich überzeugt,“ unterbrach ihn Wolfgang; „nun geh' Deiner Wege.“

„Was hast Du denn im Sinne, Mensch, fragte Anton, zum Gehen schon gewendet, daß Du so wild und grob gegen mich bist? Was hab' ich Dir denn in den Weg gelegt? Oder bist Du stolz geworden, seitdem Du das Komödiantenhandwerk treibst?“

„Verböhne mich nicht, Korbmacherjunge,“ schrie jener. „Meinst Du, ich hätte nicht bemerkt, wie sie den ganzen Abend nach Dir schaute! Du gefällst ihr, das weiß ich. Sie ist ein leichtsinniges Weibsbild. Aber so lange ich noch da bin, kommt ihr kein anderer nahe, sonst gilt's ein Leben. Wenn mich der Teufel geholt hat, macht was Ihr wollt; eher nicht. Und jetzt drücke Dich! Sie soll Dich nicht mehr sehen!“

Damit schob er den verblühten Anton hinaus. Dieser wußte selbst nicht wie ihm geschah. Er blieb draußen im Freien mit offenem Munde, völlig erstarrt, einige Minuten lang mitten auf dem Fahrwege stehen, um sich nur erst wieder zu sammeln. Die Nacht war undurch-

leute hatten sich längst verloren. Tiefes Schweigen ringsumher, nur von Antons bewegter Stimme unterbrochen: „Also ist der schwarze Wolf wirklich ein Herzmörder, daß er weiß, was mit mir vorgegangen, während ich die Genoveva gesehen habe; daß er Kenntnis hat von den sündhaften Gefühlen, die in mir wach wurden? Er muß mich besser kennen, wie ich mich selber. Denn ich weiß durchaus nicht, was mit mir vorgeht. Ich weiß doch, daß ich Ottilie noch immer unverändert liebe, und wenn ich an sie denke, ist mir zwar wehe, weil sie mich verachten will, aber es ist mir doch auch wohl dabei, wahrscheinlich, weil ich in dieser Liebe emporkam. Gedanke ich aber an die Schauspielerin, so wird mir gleich ganz anders, ganz bange und angstvoll, es hämmert und pocht mir im Herzen, wie wenn es zerpringen sollte. Was ist denn das? Liebe ich auch die Genoveva? Und gibts denn allerlei Arten von Liebe? Und kann man denn zwei Frauenzimmer auf einmal lieben?“

Sie hat mich betrachtet, spricht der Wolfgang; ich gefalle ihr: Er ist eifersüchtig auf mich; deshalb ist er mein Feind geworden, der sonst mein Freund sein wollte. Umbringen will er mich, sobald ich ihr nahe komme! Also er ist ihr Liebhaber. Darum ist er unter die Komödianten gegangen? — Wie glücklich muß er sein, weil er immer bei ihr ist, weil sie immer zärtlich gegen ihn — dennoch schilt er sie, nennt sie ein leichtsinniges Weibsbild? Wenn er weiß, daß sie das ist, warum ist er dann ihr Liebster? Kann man schlechte Weiber auch lieb haben? Ach, ich weiß ja vom Lieben, langen Tage nichts, ich bin doch ein erbärmlich dummer Dorfteufel.“

Raum hundert Schritte im Finkern weiter gedrungen, vernahm er Tritte, Flüstern, unterbrochenes Lachen hinter sich her. Wie von banger Ahnung gewarnt, schlüpfte er hinter einen dicken Weidenstamm, der ihn schützend barg, als dicht bei ihm vier glühende Augen vorbeuldeten. Von den Gestalten der beiden Personen, denen diese Augen zugehörten, konnte er kaum einen Umriß wahrnehmen; doch hörte er, was sie sprachen und verstand deutlich die Worte: „Kirchhof — der alte Baron — Pfaster!“

Daß es Golo mit Genoveva gewesen, die auf eine nächtliche Fahrt auszogen, darüber blieb ihm kein Zweifel. Hätte er sich in seiner Seele frei und rein gewußt, würde wohl auch eine Besorgnis, es könne seinem Erb-, Grund- und Gerichtsherrn etwas übles zugebracht sein, ihn angetrieben haben, dem leichten Wägen zu folgen. Furcht war es nicht, was ihn zurückhielt. Weil er sich aber nicht verhehlen mochte, daß in dem Eindruck, den des braunen Mäd-

Schulz (Rp.): Meine Freunde werden der Vorlage zustimmen; der letzte Augenblick ist gerade geeignet für ein solches Notgesetz.

Trimborn (Z.): Unsere Versprechungen halten wir; wir haben erklärt; ohne Witwen- und Waisenversicherung kein Sozialtarif und an diesem Standpunkt halten wir auch heute noch fest. (Lebh. Bravo! im Zentrum)

Mollenbühr (SD.): Herrn Trimborn gegenüber bemerke ich, daß ich mir gar nicht denken kann, weshalb er seinen ersten Antrag ohne jeden äußeren Anlaß auf die Hälfte reduziert hat, wenn es ihm mit seinem ersten Antrage wirklich ernst gewesen wäre. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Ministerialdirektor Dombais: Auf die Anfrage des Abg. Mollenbühr bemerke ich, daß die Verwaltung der beiden in Frage kommenden Fonds unter der Aufsicht der Reichsschuldenkommission geführt wird, die alljährlich einen genauen Bericht erstattet.

Kulerski (Pole): Meine Freunde werden dem Gesetzesentwurf nicht zustimmen, wir verlangen, daß den Witwen und Waisen das gegebene Versprechen gehalten wird.

Trimborn (Z.): Wir haben jederzeit weniger beantragt, als der Abg. Freiherr v. Stumm, weil wir überzeugt waren, daß auf der breiten Grundlage des Stummschen Antrages aus der Sache nichts werden würde. Die Tatsachen haben uns recht gegeben. Auch die Reduzierung meines ersten Antrages entsprach der Befürchtung, daß er im Plenum des Reichstages keine Annahme finden würde.

Mollenbühr (SD): Damals hat das Zentrum eine solche Befürchtung nicht gehabt, eher das Gegenteil. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Dem Vertreter der Regierung bemerke ich, daß ich nicht die einzelnen Stücke kennen lernen will die der Bericht der Reichsschuldenkommission nachweist, sondern ich will wissen, warum nur 46 1/2 Millionen da sind, gegenüber 48 1/2, die da sein müßten.

Hehr (Wirtsch. Wp.): Wir werden die Vorlage annehmen, weil wir die Reichsversicherungs-Ordnung zustande bringen wollen und zu dem Reichstage das Vertrauen haben, daß er sie zustande bringt. (Bravo! rechts.)

Damit schließt die Debatte. Da Kommissionsberatung nicht beantragt ist, wird die zweite Lesung sofort vorgenommen. Hierzu liegt ein Antrag Mugdan (Wp.) vor, statt des Termins 1. Januar 1912, den Termin 1. Oktober 1911 zu setzen.

Dr. Mugdan (Wp.): Die Dinge liegen keineswegs so, daß die Hinterbliebenen-Versicherung entweder mit der Reichsversicherungs-Ordnung zusammen oder mit den vorhandenen 46 1/2 Millionen durchgeführt werden muß. Es ist nicht gut, die Bevölkerung in den Glauben zu verlegen, daß die Reichsversicherungs-Ordnung hier alatt durchgeführt wird. Ich wünsche, daß eine Witwen- und Waisenversicherung unter allen Umständen bis zum 1. Oktober 1911 eingeführt wird. Das Schicksal der Reichsversicherungs-Ordnung wird sich bis zum Juli entschieden haben, sollte sie nicht zustande kommen, so ist dann noch Zeit, die Hinterbliebenen-Versicherung für sich zu regeln.

Hecker-Arnberg (Z.): Die Hinterbliebenenversicherung getrennt von der Reichsversicherungs-Ordnung zu verabschieden, ist ein Ding der Unmöglichkeit, das sollte Dr. Mugdan als Mitglied der Kommission für die Reichsversicherungs-Ordnung doch wissen.

Dr. Mugdan (Wp.): Ich verpflichte mich, die Herausarbeitung der Hinterbliebenenversicherung aus der Reichsversicherungs-Ordnung an einem einzigen Tage zu vollziehen.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Wenn selbst aus formalen Gründen die Verabschiedung einer Hinterbliebenenversicherung bis zum 1. Oktober möglich wäre, so könnte sie doch nicht sofort in Kraft treten, die Versicherungsanstalten müßten doch Zeit haben, sich darauf einzurichten. Wenn übrigens der Abg. Dr. Mugdan meint, falls die Reichsver-

witterkeit gegen den schwarzen Wolfgang mische, so fand er sich nicht berufen, zwischen sie und ihre Abenteuer zu treten. Er eilte vielmehr nach dem großmütterlichen Säuschen, so reich es die dunkle Nacht gelassen mochte, dankte Gott, daß er die Alte schlafend fand, troch unter seine Decke, berete er das kurze, vielfagende Gebet, welches er aus der Kindheit fromm bewahrt, und brachte es wirklich zu einem gesunden, stärkeuden Schlummer, aus dem erst die Großmutter ihn zur Morgenwache emporschlütteln mußte. Außer dieser gewöhnlichen Suppe brachte diesmal der Morgen zwei ungewöhnliche Neugierigkeiten, die von einer Hausfrau, von einer Obstgarten-umzäunung zur anderen aus gesprächiger Nachbarinnen Mund eiligt durch Liebenau wanderten und so auch die Ohren der Mutter Gockisch erreicht hatten, von welcher sie dem staunenden Anton mit seinem Frühstück zugleich aufgetischt wurden.

Die erste meldete, daß der große Samuel zusamt der ganzen Bande bereits vor Sonnenaufgang Liebenau verlassen habe und daß folglich jene für heute abend angekündigte Aufführung des „teufelchen Stiefelhues“ zweifelsohne unterbleiben müsse.

Die zweite, ungleich wichtiger, fast rätselhaft, lautete folgendermaßen: Seine reichstheuerliche Gnaden, Baron von Kannabich auf Liebenau, habe gestern abend in einer Anwendung von tiefem Schmerz und liebevoller Erinnerung an seine unvergeßliche Frau Gemahlin auf einmal das Bedürfnis empfunden, in eigener Person an ihrer Gruft einige höchst eigene Zärtchen zu vergießen, habe sich demzufolge nach reichlich geöffnetem Nacht- und Schlaftrunk auf den Kirchhof begeben, jedoch ohne Fackeln, habe vielmehr jede Begleitung entschieden unterlag, um durch nichts in seiner Richtung gestört zu werden. Eine Viertelstunde später, nachdem er dem Kirchhofe zugewandelt, sei aus schwarzer Nacht eine Art von Hilfseschrei und Jammergeschrei erklingen, welches sogar die Hof- und Dorfwächter sehr übel im ersten Schlafe unterbrochen, bald jedoch, als man im Schlosse einige Anstalt getroffen, mit Laternen zum rechten zu sehen. Sei der gnädige Herr höchst ungnädig und verstimmt zurückgekommen, mit der Versicherung, daß es gefährlich inute und daß ihm sogar ein Geist erschienen. Das Hofgesinde war voller Schrecken auseinander gestoben. Die Leute vom Schlosse aber hatten — (unter dem Siegel der Verschwiegenheit, welches die Frau Schulmeisterin nur ihren Verantrasteten löste) — letzterer mitgeteilt, ihr Baron habe vom Kirchhofe ein kohlpfechbrand-reibenschwarzes Wechpfaster heimgebracht, und solches solle so zauberhaft fest auf seiner Nase, daß es seit Mitternacht bis dato das prächtige Nachschmecken der beiden Baronessen im



Sicherungsordnung ohne Verschulden der Regierung scheitern würde, würde die Regierung ganz von selbst einen Gesetzentwurf über die Hinterbliebenenversicherung einbringen, so irrt er sich. (Lebh. Hört, hört! links.)

Dr. Mugdan: Die Geschichte der Reichsversicherungsordnung ist ein Schulbeispiel für die

### Mangelhaftigkeit der Gesetzesmacherei.

Die Regierung hat den Entwurf ohne Fühlung mit den Mehrheitsparteien ausgearbeitet und in der Kommission ist er vollständig verändert worden, sodass er in vielen Punkten der Regierung gar nicht gefällt. Es ist Schuld der Regierung, wenn er scheitert. Die Regierung soll Führerin der Parteien sein, sich nicht von den Parteien herhin und dorthin reißen lassen. Unter solchen Umständen kommt eben das heraus, was schließlich hier herauskommen wird.

### ein Berg von lauter Scherben.

(Lebh. Sehr richtig! links.)

Staatssekretär Dr. Dehrst: Natürlich, wenn man sich auf den Moment freut, wo man vor einem Berg von Scherben steht. (Gr. Unruhe links, in der die folgenden Worte des Redners verloren gehen.) Ich muß dagegen protestieren, daß an den Schwierigkeiten der Verabschiedung der Versicherungsordnung die Regierung allein oder wesentlich die Schuld trägt. Bei einem Parlament, dessen Parteien so verschiedenartig sind, kann die Regierung einen so komplizierten Entwurf mit 1700 Paragraphen nicht vorher vereinbaren. In den großen Richtlinien hat die Kommission den Entwurf beibehalten. (Zust. rechts und im Zentrum, Widerspruch links.) In einzelnen Punkten haben wir einen Kompromiß schließen müssen, weil bei den vielen beteiligten Parteien es unmöglich ist, eine solche Vorlage aus einem Gulle durchzuführen.

Becker-Arnsherg (Z.): Herr Mugdan will, daß die Regierung Führerin der Parteien sei; mir meinen, das Parlament soll sich Weg und Ziel selber finden. Ich mit Herrn Mugdan über die Ursache zu verhandeln, das künstlich bringt kein Staatssekretär fertig. (Sehr gut! im Zentrum.)

Dr. Mugdan: Dies Beispiel war recht ungeschickt, denn gerade die Arztfrage ist meinen Anregungen entsprechend geregelt worden. (Sehr richtig! links.)

Becker-Arnsherg (Z.): Die Regelung der Arztfrage entspricht nicht den Vorschlägen des Dr. Mugdan, sondern denen des Zentrums. (Sehr richtig! und Große Heiterkeit.)

Damit schließt die Debatte.

Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Volkspartei und der Polen angenommen.

### Die Kalitpropagandagelder.

Zur Verhandlung kommen nun die noch ausstehenden Titel aus dem Etat des Reichsamts des Innern über die Verwendung der Kalitabgabe.

Die Kommission hat eine Spezialisierung der Kalitabgabe beschlossen, die nach dem Etat auf 480 000 Mk. gewägt wird. Unter andern sollen von den 100 000 Mk. die für praktische Versuche sowie für wissenschaftliche Arbeiten und Veranstaltungen zur Hebung des Kalitabzuges im Inland bestimmt sind, an landwirtschaftliche Korporationen, Genossenschaften und Verbände 630 000 Mk. gegeben werden. Ein in der Kommission abgelehnter Antrag der Volkspartei liegt hierzu vor und fordert, daß Organisationen, die politische Zwecke verfolgen, weder mittelbar noch unmittelbar Propagandageld erhalten dürfen. Der Reservefonds, der ebenfalls mit 300 000 Mark ausgestattet werden soll, soll nach dem fortschrittlichen Antrag als Fonds zur weiteren Hebung des Kalitabzuges bezeichnet werden. Schließlich beantragt die Volkspartei eine Resolution, wonach der Bundesrat auch für den Bezug von Kalitabsätzen Abzüge festsetzen soll, wobei der höchste Rabatttag bereits bei einem Bezug von 20 000 Doppelzentner Reinkalt erreicht wird. Die Sozialdemokraten beantragen eine Resolution, worin die Regierungen ersucht werden dem Reichstag alsbald einen Gesetzentwurf zugehen zu lassen, der das Kalitgesetz dahin abändert, daß die in ihm vorgesehene Abgabe mit der Maßgabe der Reichskasse zugeführt wird, daß ihr Ertrag alljährlich

### zur Verwendung für sozialpolitische Zwecke in den Etat einzuführen ist.

Der Berichterstatter Herr v. Richter (konk.) hebt hervor, daß die Mehrheit der Kommission entschieden bestritten habe, daß dem Bund der Landwirte eine bevorzugte Stellung eingeräumt worden sei. Der Bund habe als solcher mit der Kalitpropaganda nichts zu tun, die von der vollständig selbständigen Verkaufsstelle betrieben werde. Die Kalitpropagandagelder könnten nur an landwirtschaftliche Verbände gegeben werden, da nur sie imstande seien, die erforderlichen Versuche anzustellen. Daher hätte die Kommission die Ausdehnung der Beihilfe auf andere Verbände abgelehnt.

und Miez noch nicht gelungen, die väterliche Nase zu befreien. Auch beschwerte das ganze Schloß, dieses schändliche Pfäffler, wahrscheinlich aus noch schlimmeren Bestandteilen als einfaches Wech zusammengelegt, werde nur dann weichen, wenn Onkel Nanius darin willige, sämtliche darunter befindliche Haut in den Kauf zu geben. Als Linz und Miez diesen Antrag ihm in höchster Eile überbrachten, wurde er höchst aufgebracht, nannte sie Rabendäuer von Kindern und erklärte auf Ehrenwort, lieber wolle er gekübeltes Fein-Geistertier mit Trauertuch angedrückt tragen, als sich ländeln und abhüten lassen wie ein geschossenes Wasserhuhn, und sie möchten sich zum Heiteren überlassen, wenn sie nicht seine Gesundheit zu schmücken hätten. Auf Erklärungen über Geisteskrampf und wie das Pfäffler damit zusammenhänge, ließ er sich weiter nicht ein.

Anton machte, während er langsam einen Löffel Suppe nach dem anderen und mit jedem zugleich einige Brocken dieser heiteren Korngemütts schlürfte, ein ziemlich klares Bild in seinem Geiste aus von den Vorfällen. Die allen übrigen Dorfbewohnern wie Zauberkunde klangen. Die rasche Abreise der Sammelischen Truppe beängigte ihn aufs neue seinen geistigen Geföhren, schier schon wieder verschlungenen Argwohn, daß Genossen und Gelo darauf ausgegangen seien, Onkel Nanius zu schädigen. Er hätte sich aber wohlweislich, die Grobmut in seine Mäntelchen bilden zu lassen, begnüge sich, mehrfach den Kopf zu schütteln, und verdränge allen Ernstes, an die gefährliche Schöne gar nicht mehr zu denken.

Das Onkel Nanius betrifft, so hat erst einige Tage nachher ein aus der Nachbarschaft herbeigeholter Wundarzt mit warmen Ties das gefährliche Pfäffler, wenn auch nicht ignorerlos, doch aus Gnade glücklich dem Patienten abgepreßt, ohne daß der lebende Teil etwas dadurch eingebüßt hätte, wenn wir nicht weniger vornehmerartiger Haare Erwähnung tun wollen, die auf dem roten Grunde gediehen waren.

Onkel Nanius wurde wieder, der er gewesen. Doch beobachtete er ausdauernd ein fröhliches Schmelzen über den ganzen Dorf, kühlte er sich nicht, daß seine Umgebung derselben gedachte.

Speck (Z.): In der Kommission waren die Parteien darin einig, daß die Stataufstellung der Regierung in diesem Falle unzulänglich war. Vielleicht sind auch die Beschlüsse der Budgetkommission unzulänglich, aber die Materie ist eben sehr schwierig. Die baldigste Einziehung der Überkontingentsabgabe für 1910 ist geboten. Der Reichstag hat jedenfalls Anspruch darauf, daß die Verwendung der 48 Millionen, die aus dem Kalitgesetz der Regierung zur Verfügung stehen, ihm in einzelnen Ausnahmefällen und nachgewiesen wird. Sind die Ausgabebestimmungen nicht im einzelnen spezifiziert, so ist eine Kontrolle unmöglich. Das Wort „Ausgabe für Propagandazwecke“ hat etwas Unangenehmes. In der Kommission ist ja auch behauptet worden, daß die Kalitpropaganda mit einer gewissen Struppelhaftigkeit betrieben werde. Aber diese Propaganda ist vom großen Vorteil für unsere Landwirtschaft. Sie sucht ja nicht bloß den Absatz zu steigern sondern Aufklärung darüber zu verbreiten, wo und in welchen Mengen, Mischungen und Qualitäten Kali verwendet werden muß. Die Landwirtschaft hat das größte Interesse daran, daß die Kalitpropaganda in der bisherigen Weise weiter betrieben wird. (Sehr wahr! rechts und im Ztr.) Die Inlandpropaganda für den Kalitabsatz ist geradezu unentbehrlich. Nun haben die Sozialdemokraten einen Antrag eingebracht, dessen Annahme die Inland- und Auslandpropaganda vollkommen unmöglich machen würde. Die äußere Linie beantragt, daß die Abgabe aus dem Kalitgesetz der Reichskasse zu sozialpolitischen Zwecken überwiesen werden soll. Da würde nichts mehr für die Propaganda übrig bleiben. Wer es aber gut mit der Kalitindustrie und mit der Landwirtschaft meint, kann diese Propaganda nicht befehlen wollen. Der Gedanke, für die Reichskasse aus der Abgabe etwas nutzbar zu machen, ist an sich ja außerordentlich inmpathisch. (Sehr wahr! i. Z.) Für die Propaganda aber muß ein erheblicher Teil übrig gelassen werden. Der Antrag der Sozialdemokraten ist auch deshalb bedenklich, weil eine so rasche Änderung des Kalitgesetzes nicht am Platze ist. Der Antrag will eine Rückkehr ermöglichen und die können wir im Reiche nicht. Die Bedürfnisse für die Fortführung der Sozialpolitik müssen aus den allgemeinen Einnahmen des Reiches bestritten werden. Bei der Verteilung der Gelder müssen nicht nur die großen landwirtschaftlichen Organisationen berücksichtigt werden, sondern alle ohne Ausnahme. Sie müssen nur den Nachweis führen, daß sie wirklich Kalitpropaganda treiben und daß sie das Geld nur für diesen Zweck verwenden. Nur die Verbände erhalten das Geld, nicht der einzelne Bauer. Es ist daher deplaziert, wenn die „Mugsburger Abendzeitung“ kürzlich schrieb, daß Zentrum habe den Konservativen zuliebe die Interessen der Bauern verraten. Wenn die Interessen der Bauern überall so gut untergebracht wären wie beim Zentrum, dann wäre die Notlage der Landwirtschaft längst beseitigt. (Bravo! i. Z.) Der Resolution der Volkspartei über die Staffelung der Rabattfrage stimmen wir bei, denn durch die bisherige Staffelung der Rabattfrage werden die mittleren und kleineren Organisationen gezwungen, sich den großen Verbänden anzuschließen und dies ist kein münchenswemter Zustand. (Hört, hört!) Die für die Inlandpropaganda eingelegten zwei Millionen genügen. Mit dem neueren Antrag der Volkspartei, daß politische Korporationen keine Propagandagelder erhalten sollen, kommt ein Moment in die Sache, das gar nichts damit zu tun hat. Ich halte den Bund der Landwirte für eine lediglich wirtschaftspolitische Organisation, denn ihm gehören Vertreter verschiedener Parteirichtungen an. Diese Resolution der Volkspartei lehnen wir deshalb ab. (Lebh. Bravo! im Zentr.)

Unterstaatssekretär Richter: Bei dieser vollkommen neuen Materie war es für die Regierung sehr schwierig, eine Spezialisierung im Etat vorzunehmen. Wir müssen bei jedem Punkte vorsichtig prüfen, ob wir nicht die Kalitindustrie schädigen. Die Überkontingentsabgabe können wir nicht sofort erheben, wir müssen den Abschluß des Kalenderjahres abwarten. Dem Bundesrat wird in der nächsten Zeit eine Vorlage zu machen, die die Staffelung der Rabatte so gestaltet, daß die kleinen Verbände ihre Unabhängigkeit nicht verlieren. Politische Fragen sollte man nicht in diese Sache hineinbringen.

Vizepräsident Schulz erteilt dem Abg. Hue das Wort.

Hue (SD): Ich bin überrascht, jetzt heranzukommen. Herr Koesike stand doch vor mir auf der Rednerliste.

Vizepräsident Schulz: Er hat erklärt, daß er später sprechen wolle.

Hue: Darf man annehmen, daß die Herren drüben überhaupt schweigen wollen?

Vizepräsident: Herr Koesike hat die Stelle in der Rednerliste, die ihm nach der Stärke seiner Fraktion zukommt, nicht beansprucht, sondern erklärt, daß er später zu sprechen gedenke.

Hue (SD) nimmt hierauf das Wort zur Sache. Das Kalitgesetz ist von bemerkenswerter Wichtigkeit, in ihm ist eine Verarbeit geleistet für die künftige wirtschaftliche Gesetzgebung. Die düsteren Prophezeiungen über den Ruin der Industrie, die an dieses Gesetz geknüpft wurden, haben sich nicht erfüllt, die Industrie hat vielmehr eine glänzende Entwicklung genommen. Der Gründungsschwindel in der Kalitindustrie soll erst durch das Gesetz ins Kraut geschossen sein — wenigstens wurde es in der Presse so dargestellt. Aber die Hauptgrundwirtschaft, die Hauptproduktion hatte schon vor dem Gesetz eingeleigt, und durch das Gesetz ist ihr freies nicht energisch genug zu Leibe gegangen. Unsere Anträge in der Kommission für das Kalitgesetz bezweckten das, aber sie wurden abgelehnt, und für die Grundwirtschaft sind diejenigen verantwortlich, welche diese Anträge abgelehnt haben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Insofern haben die Kritiker des Kalitgesetzes recht, daß es den Kern des Übels nicht getroffen hat, es hat nicht die starke Überproduktion an Werken verhindert. Mit jedem neuen Werk sinkt die Förderquote der älteren Werke, und je kleiner die Förderquote ist, umso größer werden die Selbstkosten. Deshalb hatten wir die Einführung neuer Werke verhindern und den Zuwachs an Kalitproduktion allein den älteren Werken bis zur Ausnützung ihrer vollen Leistungsfähigkeit zuwenden wollen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) An den Zuständen, zu denen das Kalitgesetz geführt hat, ist auch das Kalitindikat schuld durch die von ihm betriebene Hochhaltung der Preise, die beständig zur Erhaltung neuer Werke anreizt. Durch eine rechtzeitige Herabsetzung der Preise wären viele faule Gründungen vermieden worden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Überhöhung der Kalitpreise sind im letzten Jahre gegenüber dem Vorjahre wieder um 40 Proz. gestiegen. Wir besitzen also in den Kalitabsätzen einen

### nationalen Schatz von unabhäbarer Bedeutung.

den wir nicht von einer Handvoll Privatkapitalisten ausbeuten lassen dürfen. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) In der Kalitgesetzkommission wurde eingehend darüber diskutiert, ob es möglich sei, die Preise herabzusetzen. Wären die Bedingungen, welche die Regierung uns damals gab, gehalten worden, so wären jetzt nicht diese unerquicklichen Debatten notwendig. Das Kalitindikat hatte recht wertwürdige Verträge mit den landwirtschaftlichen Organisationen, hauptsächlich dem Bund der Landwirte, abgeschlossen, indem es ihnen

### bestimmte Provisionen

gab. So erhielt im Jahre 1908 die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft 481 000 Mk. (Hört, hört! bei den Soz.), der Bund der Landwirte 186 000 Mk., die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse 149 000 Mk., der Reichsverband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften 463 000 Mk. und der westfälische Bauernverein 85 000 Mk. Bemerken will ich, um Mißverständnisse zu vermeiden, daß ich keinem der in Frage kommenden Herren persönliche Unehrhaftigkeit vorwerfe. Aber schon damals ist gefragt worden, warum die anderen landwirtschaftlichen Organisationen keine Provisionen bekommen haben, und tagelang ist darüber diskutiert worden. In die Budgetkommission trat ein Zentrumsabgeordneter mit einem polnischen Mandat ein (Heiterkeit), das war ungewöhnlich, weil dieser Herr, wie kein zweiter, mit den Praktiken des Kaliverkaufs vertraut ist und ausdrücklich gewünscht hatte, in die Kommission entsandt zu werden, von seiner Fraktion aber nicht entsandt wurde. Ich würde auf diese interne Fraktionsfrage nicht eingehen, wenn die Presse nicht die Sache publik gemacht hätte und wenn diese Differenzen im Zentrum nicht verglichen worden wären mit denen, die innerhalb der sozialdemokratischen Partei zwischen den Genossenschaften und Parteiführern bestanden und neulich hier von einem Zentrumsabgeordneten zur Sprache gebracht wurden. Allerdings gibt es bei uns Zwistigkeiten zwischen den Genossenschaften und der Partei; aber beim Zentrum ist es ebenso, nur mit einem einzigen Unterschied: unsere Kritiker fürchten, die Genossenschaften könnten in Nachhinein verstoßen und nicht energisch genug für die Arbeiter eintreten; bei dem Zentrum dagegen fürchten die Kritiker, die Genossenschaften könnten für die Arbeiter zu viel verlangen und

### die Arbeiter begehrtlich

machen. Das ist doch ein fundamentaler Unterschied. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch muß ich auf diese Sache eingehen, weil nur dadurch der Antrag der Budgetkommission verständlich wird. Auf Dr. Heims Erklärung in der „Germania“ wurde ihm geantwortet, er vernachlässige keine parlamentarischen Pflichten, und komme nur in den Reichstag, wenn ihn persönlich interessierende Fragen verhandelt würden. Das sei auch hier der Fall, denn er sei Vorsitzender einer Bauerngenossenschaft und gehöre dem Aufsichtsrat eines Kalitwerkes an. Es wurde ihm also vorgeworfen, und zwar von einem Mitglied des Zentrums, so

### eine Art Panamiff,

freilich im milden Sinne des Wortes zu sein. Wir werden ja hören, was Dr. Heim darauf sagen wird; ich will mich über den Charakter dieser wenig christlichen Denunziation nicht austausen (Heiterkeit und Sehr gut! links), aber zur Steuer der Wahrheit muß ich doch sagen, daß das Verhalten des Herrn in der Kommission nicht den Anschein erweckte, als ob er Vertreter eines Kalitwerkes wäre. — Was wollten denn nun die oppositionellen Parteien und der Zentrumsvertreter mit dem polnischen Mandat? Wir wollten den Schutz der kleinen Bauernschaft gegen die Vergewaltigung durch die großen landwirtschaftlichen Organisationen. Bei der Beratung des Kalitgesetzes haben wir uns tagelang über die Bemessung der Inlandsrabatte geirritet, über das, was ein Vertreter des Zentrums damals „eine Saufallwirtschaft“ nannte. (Heiterkeit.) Aber gerade die Inlandsrabatte hat die Regierung nicht festgelegt. In der Budgetkommission erzählte der Zentrumsvertreter mit dem polnischen Mandat — ich will von dem Gebrauch nicht abgehen, keine Namen aus der Kommission zu nennen, aber ich denke, es wird auch genügend deutlich sein, wenn ich von dem Zentrumsabgeordneten mit dem polnischen Mandat spreche, ohne den Doktor Heim zu nennen. (Gr. Hst.) Also dieser Herr erzählte, wie die vom Syndikat abhängigen Verbände sich zu einer großen Einkaufsgesellschaft zusammen geschlossen haben und eine Politik verfolgen, welches die Selbständigmachung der kleinen Verbände unmöglich macht. Die Bedingungen des Synbiates hat die Staatsregierung bewilligt, obgleich bei den Debatten über das Kalitindikat die Regierung ausdrücklich versprochen hatte, daß eine solche Vergewaltigung der Kleinen nicht stattfinden würde. Aber die Anträge Speck und Brockhausen in der Kommission bedeuteten die Unterstützung dieser Politik und ihre Quittierung haben wir in dem Antrag der Kommission. Diese Politik hat zu dem Fonds geführt. Seine Kennzeichnung als Schmiergeld- und Korruptionsfonds stammt nicht von sozialdemokratischer Seite, sondern von dem Zentrumsführer mit dem polnischen Mandat. (Sehr gut! b. d. Soz.) Warum haben die kleinen Bauernvereinigungen nicht ebenso gut etwas erhalten, wie die großen privilegierten Organisationen, auf erster Stelle

### der Bund der Landwirte?

Wo ist der Beweis, daß die Propagandagelder wirklich zur Propaganda für den Kalitabsatz verwendet sind? Die Behauptung ist nicht widerlegt, daß mit den Geldern

### parteilich politische Wanderredner

begabte und parteipolitische Zeitungen gegründet sind. Oder ist der Bund der Landwirte nicht eine parteipolitische Organisation? (Heiterkeit links.) Dieselbe Regierung, die fortgesetzt die proletarischen Jugendorganisationen als angeblich politisch verfolgt, betrachtet in aller Unschuld den Bund der Landwirte als unpolitisch. Die freien Gewerkschaften, sogar der Buchdruckerverband werden als sozialdemokratisch bezeichnet, aber der Bund der Landwirte, dessen Führer ganz offen die Beeinflussung der Reichsregierung als Zweck des Bundes proklamiert, soll heileide nicht eine Parteiorganisation sein. Er wird aus dem Korruptionsfonds unterstützt. (Hört, hört! links.) Das erinnert wahrhaftig an russische Zustände, an russische Korruption? Herr Speck hat beweglich davon gesprochen, daß die kleinen Landwirte unterstützt werden müssen; in der Kommission aber hat das Zentrum alle Anträge, die auf Zuwendungen an die Kleinen hinausliefen, gleichgültig ob sie von uns, oder von dem Zentrumsführer mit dem polnischen Mandat kamen, niedergestimmt. (Widerspruch des Abg. Erzberger.) Nichtig, Herr Erzberger, Sie haben dafür gestimmt, aber die Mehrheit der Zentrumsvertreter nicht. (Hört, hört! links.) Es wäre eine schlechte Feierei des 40. Reichstages, wenn er seine Zustimmung zu dem Schmiergeldverhören aussprechen würde. Wir bitten um Annahme unseres Antrages, der die Kalitabgabe sozialpolitischen Zwecken dienstbar machen will. Niemals sind dafür Mittel vorhanden, da sollte doch gerade das Zentrum unseren Antrag annehmen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Warum hat man es veräuert, in das Kalitgesetz wirksame Bestimmungen zugunsten der Tarifverträge aufzunehmen? Trotz des glänzenden Aufschwungs in der Kalitindustrie sind die Löhne der Kalitarbeiter stabil geblieben. Wenn aber die Arbeiter versuchen, sich auch einen Anteil am zunehmenden Nationalwohlstand zu sichern, dann kommen die Hinzugehörten mit Revolvern und Knüppel, dann kommen Moabiter Polizeiaufgebote, dann ergehen die schaurigen Gerichtsurteile, wie eben erst wieder in Köln gegen Fröhlich und Genossen. (Stürmische Zustimmung bei den Soz. Unruhe rechts.) Die Kalitarbeiter sind nicht gut gestellt. Wo sie noch als kleine Landbesitzer leben, da mag es noch einigermaßen gehen, aber in dem eigentlichen Hauptzentrum der Kalitindustrie bilden die kümmerlichen Lebensverhältnisse und schauerliche Wohnungsverhältnisse der Kalitarbeiter einen großen Gegensatz zu der glänzenden







**Gebr. Barg** Tel. No. 1739  
Lübeck.  
Manufaktur- und Leinwandwaren.  
Aussteuer-Artikel.  
Damen- und Kinder-Konfektion.  
Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Ein-**Margarine**  
kauf von  
verlange man ausdrücklich die  
ersterklassigen Margarinemarken  
der  
**A. L. Mohr**  
Firma  
O. m. b. H., Altona - Bahrepfeld.  
Überall erhältlich!

**Abzahl-Geschäft**  
Lübeck, Schmiedestr. 2.  
**S. Sachs.**

**Arb.- u. Berufs-Kl.**  
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.  
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.  
F. Jürgensen, Schwartauer Allee  
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.  
J. H. Pein, am Markt.  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.  
Richard Wagner, Reinfeld.  
J. Ramin, Schlutup.  
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.  
W. Friedrichsen, Travemünde.

**Art. z. Krankenpfli.**  
F. W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b.  
F. W. Heyde, König-  
str. 38.  
Henry Möller, Blücherstr. 20.  
Karl Pagen, Wickede 3. Tel. 1487.  
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant  
d. Ortskrankenkasse.  
J. Runge, Moislinger Allee 6a.  
Adler-Drogerie, Schwartau.

**Artikel für Vereine.**  
H. Biehelsen, Königstr. 111. Tomb-  
u. Schieb- u. Kegeltgw.

**Bäckereien**  
Paul Burmesler, Lübeck, Lg. Lohb. 49.  
Dampfbackerei, Hansa  
J. C. D. Junge & Co.  
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.  
Fischer-  
grube 47.  
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.  
W. H. Hüper, Becker-  
grube 76.  
H. Jargstorf, Warendorferstr. 36.  
Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß-  
u. Grobbackerei.  
W. Krahn, Fackelnb. Allee 57a.  
A. Metelmann, Kond., Feinbackerei.  
Heinr. Tamm, Wickede 20.  
Eutin, Kielesstr. 34.  
K. Reinhold, Fein-, Grobbackerei.  
Johs. Gode, Fein- u. Weißbackerei.  
L. Sehnemann, Reinfeld, Kirchstr.  
Fein-, Weiß-, Grob-  
backerei.  
Schlutup.  
Joh. Elvers, Lübeck, Markt 46.  
Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.  
Ad. Hinzelmann, Westler-  
str. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.  
B. Plath, Schlutup, Lübeckstr. 3.  
Herm. Steffen, Seeretz.  
W. Steinhoff, Travemünde.

**Beerd. u. Sarg-Mag.**  
Zur Ruhe

**Georg Behack,**  
Lübeck, Warendorferstr. 4. T. 2186.  
Central-Beerdigungsinstitut  
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.  
Paulstr. 16. Särge  
H. Horenburg, Särge  
in allen Preislagen.  
C. Thiessen & Sohn,  
Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd.  
Eigene Leichen- u. Transportwagen.  
G. Weid, Lübeck, Schwart. Allee 193.  
H. Griebel, Eutin, Weidstr. 14.  
G. Wackentuf, Fackelnburg.  
H. Krüger, Holz- und Metallarbeiten.

**Beschlagnahmen**  
C. Buchholz, Lübeck, Schwart. Allee 4.  
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14  
"Hansa" J. Dettmann  
Beckergrube 51.  
W. Hiaz, Schlupmacherstr. 33.  
W. J. Kalkhorst, Fünfhausen 7.  
Johs. Petersen, Schmiedestr. 3.  
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

**Betten, Mattfedern**  
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.  
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.  
L. Duvé, Große Burgstr. 32.  
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.  
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Richard Wagner, Reinfeld.  
Max Kankel, Schlutup.

**Brauereien**  
**Trinkt**  
**Adler-Bier.**

**Älter-Bierbrennerei Lübeck**  
Lübecker Bürgerbräu, Braubier.  
H. Hofmann, Hansastr. 75.  
Kieker Schöler, H. A. Weid  
Untertrave 95  
Fernspr. 1274.

**Lübecker**  
**Hansa-**  
**Bier.**

**Zur Waikmühle**  
H. Lück  
Spezial Lagerbier in Gebirgs-  
und Flüssen

**Bezugsquellen-Verzeichnis**

Erste und dreimal wöchentlich

**Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik**  
Tel. 8971 August Scheere Tel. 8973  
Holstenstr. 19. Tel. 8972.  
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.  
Warendorferstr. 21. Tel. 8976.  
Breitestr. 44. Tel. 8974.  
Mühlensstr. 20. Tel. 8975.  
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

**H.E. Koch Möbelhäuser**  
bestbekannt l. gute u. bill. Möbel- u.  
Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spiegel,  
Matratzen. Musterb. grat. Lief. frei.

Billigste Bezugsquelle für  
**Vien, Herde, Gaskocher, Grudeöfen**  
**Adolf Borgfeldt,**  
Fennstr. 072, Mühlensstr. 36 und 40

**Schuhwarenhaus A. Popp,**  
Breite-  
str. 7.

**G. Stooss**  
Fischer-  
grube 25

**Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.**

**Brauereien**  
Chr. Bade, Hüxstr. 128.  
H. Braubier.  
Paul Flemming, Engels-  
grube 62/64.  
Elmer, Braun- und Doppelbier.  
Grabower Mälzerei, Haus. Bierwerk  
L. Meyenborg, Warendorferstr. 52/54.  
**Adolf Osbahr,**  
Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.  
**Braubier**  
Hermann Stamer.  
F. Weiermiller, Schwartauer  
Allee No. 3b  
Elmerb. h. Meyenborg, Warendorferstr.  
Engelsgrube 17/19.  
Heinr. Wilcken, H. Braubier.  
Franz Langloß, Schlutup  
H. Braubier.

**Brennmaterialien**  
Otto Höfke, Lübeck, Blanckstr. 14a.  
H. Schilt, Augustenstr. 14/14a.  
L. Wulbrandt, Rosengarten 10.

**Buchhandlung**  
W. Behlendorff, Lübeck, Hüxstr. 71.

**Bürsten, Käpfe**  
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.  
F. Wichmann, Hüxstr. 46

**Butter-, Käsehandl.**  
Joh. Beutin, Lübeck, Hüxstr. 42.  
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4.  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.  
Rud. Jaacks, Kupferschmiedestr. 7.  
Ob. Wahmstr. 6  
**C. Krapp**  
Eierhand-  
lung  
en gros, en detail

**R. Philipp,** Fackelnb. Allee 90.  
Tägl. feinste Tafelbutter.  
W. Rocksten, Hüxstr. 23.  
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.  
I. Semrau, Braunstr. 32.  
Th. Storm Nachl., en gros, en detail.  
**Lübecker Butter-Haus,**  
Fr. Warnecke, Breitestraße 115.  
Wahm-  
str. 10.

**Cacao, Chocol., Tee**  
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

**Chem. Färb., Wäsch.**  
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenstr.  
20, Warend.-Str. 30.  
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

**Cigarrenhandlgn.**  
A. Burmester, Lübeck, Fackelnb. Allee 45.  
Fackelnb. Allee 11.  
H. Bötcher, Cig. i. allen Preislagen.

**Dam.- Kleiderstoffe**  
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.  
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.  
L. Duvé, Gr. Burgstr. 32.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
**Damen- Konfektion**  
Lübeck,  
Gebr. Hirschfeld, Breitestr. 39/41.  
Hans Struve, Königstr. 89.

**Dampfwasch-Plättanst.**  
Pariser Feinwascherei, Duncker.  
Loignistraße 3. Fernruf 1305. 529.  
Groß-Dampfwascherei, "Jörgen"  
Wäsche-Verleih-Institut, T. 1623.  
Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.  
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60.  
Karl Pagen, Wickede 3. Tel. 1487.  
Ang. Prösch, Mühlensstr. 32.  
J. Runge, Moisl. Allee 6a.  
Otto Sehlcke, Fackelnb. Allee 70.  
H. Thielbahr, Schlutup, Löh.-Str. 92.  
Adler-Drogerie, Schwartau.  
H. Loppenthen, Seeretz.

**Drogenhandlungen**  
Otto Bähnk, Lübeck, Friedenstr. 76.  
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.  
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.  
Johannes Kohl, Wickede 32.

**Drogerien**  
J. Becker, Lübeck, Dornestr. 29.  
F. W. Busch, Roekstr. 5b.  
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöft.  
Burg-Drogerie, H. Gelgert Nachl.,  
Gr. Burgstr. 42.  
W. Hohenfeldt, Marktstr. 4c. T. 736.  
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.  
Henry Möller, Blücherstr. 20.  
Karl Meiß, Schwartauer Allee (Ecke  
Karl Pagen, Wickede 3. Tel. 1487.  
Ang. Prösch, Mühlensstr. 32.  
J. Runge, Moisl. Allee 6a.  
Otto Sehlcke, Fackelnb. Allee 70.  
H. Thielbahr, Schlutup, Löh.-Str. 92.  
Adler-Drogerie, Schwartau.  
H. Loppenthen, Seeretz.

**Fahrr., Nähmasch.**  
H. Bade, Lübeck, Mühlensstr. 2.  
Rep.-Werkst. aller Syst.  
Fackelnb. Allee 32.  
H. Benthien, Allee 32.

**Fahrr., Nähmasch.**  
Deutsches Nähmaschinen-Haus  
**Gustav Rath,**  
Frister & Robmann - Nähmasch.  
Franz Busse, Wahmstr. 42.  
Rich. Israel, Albst. 31.  
Otto Dortmund, Schwart. Allee 99.  
Hugo Meier, Wahmstr. 21.  
Heinr. Körner, Lübecker Fahrräder.  
Job. Motor.  
St. Gertrud-Fahrradhaus, Arndstr. 12a.  
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.  
Johs. Meyer, Königstr. 51.  
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr.  
Mannega, Wasch- u. Wringp.  
Friedenstraße 1.  
Th. Vedder, Sämtliche Repara-  
turen für Fahrräder u. Nähmasch.  
werden gut und billig ausgeführt.  
Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28.  
Johs. Marcks, Schlutup.  
H. Krohne, 71 Rep. Sämtl. Ersatz.

**Farben u. Lacke**  
W. Bandholz, Lübeck, Hüxstr. 92.  
Publ. "Bandol".  
J. Becker, Dornestr. 29.  
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöft.  
Hansa-Drogerie, Fackelnb. Allee 10.  
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.  
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.  
W. Hohenfeldt, Marktstr. 42. P. 738.  
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.  
Henry Möller, Blücherstr. 20.  
Ang. Prösch, Mühlensstr. 32.  
J. Runge, Moislinger Allee 6a.  
Otto Sehlcke, Fackelnb. Allee 70.  
Hr. Thielbahr, Schlutup, Löh.-Str. 68.  
Adler-Drogerie, Schwartau.

**Fleisch- u. Wurstw.**  
**Emil Aland,**  
W. Schmidt Nachlgr., Lübeck,  
Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.  
Wahmstr.  
Paul Boldt, 22.  
Hans Gerds, Elswigstr. 1a.  
fl. Aufschnitt.  
Prin. Gipp, Moislinger Allee 4.  
Markt 2.  
Johs. Heick, Kohlmarkt 14.  
Spezialität Prima Fleischwaren.  
Carl Joost, Beckergroße 30.  
Horn. Köhler, Sadowastr. 15. Erst-  
klassige Ware billig.  
Oscar Keil, Schwarzenauer Allee 65.  
C. Klein, Pfaffenstr. 14.  
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.  
**W. C. Koepcke,**  
Schlachtereie und Wurstfabrik,  
Klingenberg N. 3.4. Telefon 489  
fl. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.  
Braunschweiger Wurstfabrik  
Heinrich Kronsbein, Travemünde-  
str. 26/28, Tel. 1429; Hansastr. 95.  
Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurst-  
waren. Spezialität Aufschnitt.  
L. Kuntzel, Blücherstr. 22. Pa.  
W. Lemcke, Fleisch- u. Wurstw.  
W. Lemcke, An der Mauer 41 a.  
A. Meiz, 11 ob. Wahmstr. 11.  
F. Mörrck, Kupferschmiedestr. 73.  
Warendorferstr. 68.  
Willy Nib, Ecke Schwart. Allee.  
Holtenstr. 22.  
Fennr. 1249. Sp.  
fl. Aufschnitt.  
Friedrich Paetan, Wurst-Fabrik,  
Mühlensstr. 27.  
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.  
W. H. Patow, Dankwagsgr. 48. Wurst-  
fabrik mit elektr. Betr.  
Hüxstr.  
Georg Rehder, 79.  
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37.  
Christ. Scheel, Westhofstr. 33.  
H. Schmalfeld & W. Mamerow,  
H. Reiferstr. 26. Telefon No. 2152.  
Joh. Schober, Gr. Burgstr. 55.  
Ob. Trave 7.  
Carl Tiedt, Telefon 971.  
Mühlensstr.  
Gust. Wietzke, 81. Pa. Fl.-u.  
Wurstwaren.

**Galant-, Spielwar.**  
Louis Bon, Lübeck, Breitestr.  
53a. Vorteilh. Bez.  
Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.  
C. Blesch Wwe. Sandstr. 9.  
Lg. Loh-  
Raths Central-Bazar, Oldesloe.  
H. Kranz, Schlutup, Westlerstr. 11.  
Jacobson Kieker, Schwartau, Löh.-Str. 34.

**Glas und Porzellan**  
A. P. Römling, Lübeck,  
Franz Busse, Wahmstr. 42.  
Tel. 1138. Glas, Porzellan u. Steingut  
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

**Gold-, Silberwaren**  
Johs. Bernhardt, Lübeck,  
Hüxstr. 25  
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15  
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königstr. 82

**Handels-Lehranst.**  
Björkman, Lübeck, Beckergroße 18.  
Behördl. genehmigt.  
Privat-Handels-Institut  
Herm. Lips, Dankwagsgrube.

**Gummi-, Bandag.**  
F. W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b.  
Wessels, Gummi-Spezial-  
Gesch. Breitestr. 40

**Haus- u. Küchenger.**  
Joh. Bando, Lübeck, Fackelnb.  
Allee 34a.  
J. F. B. Grube, am Markt.  
Carl Hartmann, Glandorferstr. 2.  
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116. T. 1159  
u. Platten, Bierdr.-App., Bade-Einr.  
Bernhard Neumann, Balauerhof 12.  
Paul Reher, Tunkenhagen 5.

**Riesenbazar**  
P. Cagna  
Breitestr. 33  
Vort. Baz.  
G. Rittscher, Holstenstr. 34. Sp.  
Emallie-Gaschirre  
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.  
E. Winkelmann Nachf., Eutin.  
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.  
Raths Central-Bazar, Oldesloe.  
W. H. Maas, Reinfeld.  
M. Kranz, Schlutup, Westlerstr. 11.  
Louis Rathmann, Schwartau.

**Herren-Artikel**  
Hans Kamerhuit  
Wäsche, Krawatten, Hüte

**Putzbach & Reimers**  
Lübeck, Breitestr. 25.  
Spezialgeschäft f. Herrenartikel.  
Emil Württenberger,  
Kohlmarkt 8. - Spez. Hüte - Markt 5.  
Wäsche, Krawatten, Unterzeug

**Herren- u. Knab.-Gard.**  
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12a.  
Franzen & Co., Lübeck,  
Holstenstr. 16.  
Albert Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10.  
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.  
Max Kankel, Schlutup.  
J. Ramin, Schlutup.

**Hüte und Mützen**  
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahmstr. 9.  
Breite-  
str. 20.  
Hüx-  
str. 25.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Johs. Fratow, Spezial-Pelzwaren.  
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.  
G. Woltmann, Breitestr. 27.  
Hüte, Mützen, Schirme.

**Kolonial-, Fettwar.**  
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.  
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.  
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.  
Friedr. Berger, Warendorfer-  
str. 32.  
Johann Beutin, Hüxstr. 42.  
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.  
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.  
Johs. Breede, Dankwagsgr. 37.  
Reinh. Bisen, Arminstr. 1a.

**Aug. Dibbert,**  
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugs-  
quelle für Tonwaren, Pantoffel.  
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.  
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.  
W. Fischer, Schwönekenerstr. 11.  
Georg Hartkopf, Drogen u. Farben.  
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.  
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.  
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.  
Carl Hudofsky, Marktstr. 44.  
Johannes Kohl, Wickede 52.  
C. Lender, Hundestr. 42.  
F. Lerch, Lg. Lohberg 37.  
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.  
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.  
Joh. Müller, Hartengrube 21.  
Eig. Kaffeeösterei.  
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.  
S. Resenhöft, Schwönekenerqustr. 26.  
Emma Runge, Cronst. Allee 105.  
M. Schwang, Paulstr. 11a.  
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.  
Joh. Schwabroh, Moislinger Allee 33.  
J. Semrau, Braunstr. 32.  
Schwartauer  
Allee 131a.  
Fackelnb.  
Allee 55c.  
F. Volkstaedt, Fackelnb. Allee 55c.  
L. Weimann, Maibühnenstr. 68a.  
Heinrich Wille, berg 1.  
H. P. Fackelnb. Allee, Kiekerstr. 25.  
H. Lettow, Eutin, Weidstr. 4.  
H. Ode, Moislung.  
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.  
Rich. Helmman, Reinfeld.  
W. H. Maas, Reinfeld.

**Molkereiprodukte**  
Hansa-Meierei  
Amme Lübeck's u. Umlandt  
von Milchprodukten aller Art

**Meiereien**  
Meierei Rensefeld  
Inh. Paul Rieckert. Vorteilhafte  
Bezugsquelle für Milch und Butter.  
Meierei Schwartau  
Inh. Philipp Eitel, Tel. 2144.  
Milch und fl. Molkereiprodukte.

**Musikwaren**  
H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmarkt 12.  
Musikhaus Jack, König-  
str. 96.  
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.  
Meyer & Eggert, König-  
str. 116.

**Obst u. Südfrüchte**  
C. Christoffersen, Lübeck,  
Holstenstr. 42.  
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.  
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

**Optik u. Mechanik**  
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.  
Carl Volger, OptischesSpe-  
zial-Geschäft,  
56 Breitestr. 56.

**Photogr. Ateliers**  
O. Goetze, Lübeck,  
Gr. Burgstr. 15.  
Breitestr. 13. Photo-  
Atelier Lubeca,  
graph. gut u. billig.  
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.  
Breitestr. 39.  
Samson & Co., Fernspr. 1097.  
Erstes u. größtes Atelier mit billigen  
Preisen am Platze.  
Th. Braß, Reinfeld, Bahnhofstr.

**Putz u. Modewaren**  
C. Badendiek, Lübeck, Königstr.  
26. Holstenstr. 13/15.  
B. Döhmann, Holstenstr. 18.  
D. Wagner, Holstenstr. 8.  
Clara Kahle, Obere Wahm-  
str. 1.  
W. Simm, Balauer. 16. Brautschmuck

**Rein-, Rep.-, Bügelanst.**  
C. Wimmer, Inh. H. Schiessemann,  
Lübeck, Mühlensstr. 30.

**Glaser, Nähmasch.**  
A. P. Römling, Lübeck,  
Franz Busse, Wahmstr. 42.  
Tel. 1138. Glas, Porzellan u. Steingut  
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

**Gold-, Silberwaren**  
Johs. Bernhardt, Lübeck,  
Hüxstr. 25  
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15  
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königstr. 82

**Handels-Lehranst.**  
Björkman, Lübeck, Beckergroße 18.  
Behördl. genehmigt.  
Privat-Handels-Institut  
Herm. Lips, Dankwagsgrube.

**Gummi-, Bandag.**  
F. W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b.  
Wessels, Gummi-Spezial-  
Gesch. Breitestr. 40

**Haus- u. Küchenger.**  
Joh. Bando, Lübeck, Fackelnb.  
Allee 34a.  
J. F. B. Grube, am Markt.  
Carl Hartmann, Glandorferstr. 2.  
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116. T. 1159  
u. Platten, Bierdr.-App., Bade-Einr.  
Bernhard Neumann, Balauerhof 12.  
Paul Reher, Tunkenhagen 5.

**Riesenbazar**  
P. Cagna  
Breitestr. 33  
Vort. Baz.  
G. Rittscher, Holstenstr. 34. Sp.  
Emallie-Gaschirre  
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.  
E. Winkelmann Nachf., Eutin.  
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.  
Raths Central-Bazar, Oldesloe.  
W. H. Maas, Reinfeld.  
M. Kranz, Schlutup, Westlerstr. 11.  
Louis Rathmann, Schwartau.

**Herren-Artikel**  
Hans Kamerhuit  
Wäsche, Krawatten, Hüte

**Putzbach & Reimers**  
Lübeck, Breitestr. 25.  
Spezialgeschäft f. Herrenartikel.  
Emil Württenberger,  
Kohlmarkt 8. - Spez. Hüte - Markt 5.  
Wäsche, Krawatten, Unterzeug

**Herren- u. Knab.-Gard.**  
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12a.  
Franzen & Co., Lübeck,  
Holstenstr. 16.  
Albert Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10.  
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.  
Max Kankel, Schlutup.  
J. Ramin, Schlutup.

**Hüte und Mützen**  
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahmstr. 9.  
Breite-  
str. 20.  
Hüx-  
str. 25.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Johs. Fratow, Spezial-Pelzwaren.  
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.  
G. Woltmann, Breitestr. 27.  
Hüte, Mützen, Schirme.

**Kolonial-, Fettwar.**  
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.  
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.  
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.  
Friedr. Berger, Warendorfer-  
str. 32.  
Johann Beutin, Hüxstr. 42.  
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.  
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.  
Johs. Breede, Dankwagsgr. 37.  
Reinh. Bisen, Arminstr. 1a.

**Aug. Dibbert,**  
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugs-  
quelle für Tonwaren, Pantoffel.  
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.  
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.  
W. Fischer, Schwönekenerstr. 11.  
Georg Hartkopf, Drogen u. Farben.  
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.  
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.  
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.  
Carl Hudofsky, Marktstr. 44.  
Johannes Kohl, Wickede 52.  
C. Lender, Hundestr. 42.  
F. Lerch, Lg. Lohberg 37.  
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.  
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.  
Joh. Müller, Hartengrube 21.  
Eig. Kaffeeösterei.  
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.  
S. Resenhöft, Schwönekenerqustr. 26.  
Emma Runge, Cronst. Allee 105.  
M. Schwang, Paulstr. 11a.  
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.  
Joh. Schwabroh, Moislinger Allee 33.  
J. Semrau, Braunstr. 32.  
Schwartauer  
Allee 131a.  
Fackelnb.  
Allee 55c.  
F. Volkstaedt, Fackelnb. Allee 55c.  
L. Weimann, Maibühnenstr. 68a.  
Heinrich Wille, berg 1.  
H. P. Fackelnb. Allee, Kiekerstr. 25.  
H. Lettow, Eutin, Weidstr. 4.  
H. Ode, Moislung.  
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.  
Rich. Helmman, Reinfeld.  
W. H. Maas, Reinfeld.

**Molkereiprodukte**  
Hansa-Meierei  
Amme Lübeck's u. Umlandt  
von Milchprodukten aller Art

**Meiereien**  
Meierei Rensefeld  
Inh. Paul Rieckert. Vorteilhafte  
Bezugsquelle für Milch und Butter.  
Meierei Schwartau  
Inh. Philipp Eitel, Tel. 2144.  
Milch und fl. Molkereiprodukte.

**Musikwaren**  
H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmarkt 12.  
Musikhaus Jack, König-  
str. 96.  
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.  
Meyer & Eggert, König-  
str. 116.

**Obst u. Südfrüchte**  
C. Christoffersen, Lübeck,  
Holstenstr. 42.  
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.  
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

**Optik u. Mechanik**  
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.  
Carl Volger, OptischesSpe-  
zial-Geschäft,  
56 Breitestr. 56.

**Photogr. Ateliers**  
O. Goetze, Lübeck,  
Gr. Burgstr. 15.  
Breitestr. 13. Photo-  
Atelier Lubeca,  
graph. gut u. billig.  
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.  
Breitestr. 39.  
Samson & Co., Fernspr. 1097.  
Erstes u. größtes Atelier mit billigen  
Preisen am Platze.  
Th. Braß, Reinfeld, Bahnhofstr.

**Putz u. Modewaren**  
C. Badendiek, Lübeck, Königstr.  
26. Holstenstr. 13/15.  
B. Döhmann, Holstenstr. 18.  
D. Wagner, Holstenstr. 8.  
Clara Kahle, Obere Wahm-  
str. 1.  
W. Simm, Balauer. 16. Brautschmuck

**Rein-, Rep.-, Bügelanst.**  
C. Wimmer, Inh. H. Schiessemann,  
Lübeck, Mühlensstr. 30.

**Rudolph Karstadt**  
Beste und



### Die Internationale der Frauen.

Silja Pärssinen - Pellinens, Mitglied des finnischen Parlaments.

Die begeisterte Kunde aus Deutschland und Österreich, daß die Arbeiterinnen dieser Länder sich aufrufen, in Waffen zusammenzukommen und unter dem Banner der Sozialdemokratie vorzugehen, sich die Rechte erkämpfen wollen, die ihnen in verbretterlicher Weise lange vorenthalten sind — diese Kunde wird in allen Ländern den alten Kampf neu beleben. Und das ist recht so.

Wo ist die Arbeiterin nicht dem schwermsten Druck und der schonungslosesten Ausbeutung preisgegeben? Wo fehlt es nicht unter der erlähmenden Last der wirtschaftlichen Not um sich selbst und um ihre Angehörigen? Wo blutendem Herzen muß sie klammern an die Gewalttäter allerorts ihre erprobten Organisationen, die Organisationen des der gewaltigen Unterdrückung, die Organisationen des Kampfes zu Lande, zu Wasser und nun auch bereits in der Luft mit dem vom Wolf erregten Geheul und mit seinen Schreien fortgesetzt vergrößern und härter ausbauen. Anstatt zum Segen der Gesellschaft werden die technischen Errungenschaften von den Klassenrentierern dazu verwendet, um diese Misereorganisationen unermüdlich zu machen. Millionen und aber Millionen werden also zerbissen, während eine Legion Arbeiterinnen umherwandelt, um Arbeit zu suchen, um ein Stück Brot für sich und ihre hungernden Familien zu erbeteln. Von ihrem letzten Verdienst entschicht ihnen die Gewalt das nötige zum Ausbau der Militärausstattung, ohne danach zu fragen, wie die Arbeiter ihre eigene Schule bevorzugen sollten, ohne um die Volksernährung und darum besorgt zu sein. Wirtschaftlich ist die Arbeiterin nur dann befähigt, daß die kapitalistischen Ausbeuter ihren Spungen nach Arbeit angeht, um ihren Hunger zu stillen.

Wo ist ein kleines Volk, unter Land und Meer, es sich nicht bei euch handelt, haben wir uns in der Revolution erheben. Die russische Revolution schmeißt sich des demokratischen Wahlrechts der Frauen und sucht die Vorrechte, die uns daraus erwachsen, zu verneinen. Aber trotz aller Machinationen der Gewalt steht die finnische Sozialdemokratie ohne Unterbrechung dem Kampf um die Wahlrechte und ein politisches Kleinod, das wir uns zu erhalten und auch auszuweiten trachten. Die sozialdemokratische Fraktion in der Volksvertretung zählt Frauen: 1907 9, 1908 13, 1909 12, 1910 10, 1911 9. Darunter haben drei Gesinnungen der Volksvertretung von 1907 an ohne Unterbrechung angehört.

Wir verlangen das allgemeine Wahlrecht nicht aus Gründen der Menschlichkeit nur, sondern aus Gründen des Kampfes. Unsere Gegner führen immer das allgemeine Wahlrecht im Munde. Sobald es sich aber dann um das Wohl des Proletariats handelt, verlassen ihre guten Worte. Wir stehen im Kampfe und müssen um Rechte kämpfen, die uns diesen Kampf erleichtern und siegeszuversichtlicher machen können. Wenn wir an unsere eigene Kindheit und an all das Empörere und Grützelnde denken, was wir erlitten haben, so sind wir gezwungen, dafür zu sorgen, daß es nicht in alle Ewigkeit und unter Nachkommen, ebenso verbleibe, sondern daß sie es besser haben. Viele Verbesserungen können wir aber nur herbeiführen, indem wir die politische Macht zu erringen suchen, wenn wir die ökonomische Macht brechen können. Und darum handelt es sich bei der Erringung des Wahlrechts der Arbeiterin.

Sie sagen mir vielleicht: Na, ihr in Finnland habt bereits das allgemeine Wahlrecht, und doch müßt es euch nichts an. Es ist schon recht, daß wir infolge der allmächtigen weiblichen Reaktion nicht weit gekommen sind. Wir müssen uns schon Reaktionen der ökonomischen Arbeiterinnenbewegung bringen in ihrem Frauenwahlrechtskämpfe eine ausgezeichnete Sammlung von Jungfrauen unterer Klassen aus den verschiedenen Ländern. Wir geben daraus einiges wieder, was besonders lehrreich ist für den Stand der Bewegung in den einzelnen Ländern.

### Ein kleines Feuilleton.

Chinesische Ärzte.

Im Hinblick auf die Welt in China dürften einige Frauen über chinesische Ärzte von besonderem Interesse sein. Die Ärzte in China sind zugleich Alchemisten und verzeichnen daher immer eine Menge Fragen; dagegen hilft sich der Chinese; er handelt nach dem, was er über den Wert und Preis der vorerwähnten Arzneien, verlangt minder teuer, läßt welche weg, um es billiger zu haben, wenn sie auch langsamer wirken; zuletzt läßt sich auch der Arzt einen Korb mit Gefallen, sonst möchte sich der Arzt einen Korb geben, um sich da helfen zu lassen. Oft überlebt der Patient auch erst, ob bei dem hohen Alter des Patienten und bei der Hoffnungslosigkeit das Geld auch noch daran zu wenden sei, und ob man die Sache nicht lieber gehen lasse. Patienten rät der Kranke auch selbst, lieber einen beherrschten Arzt zu kaufen, da er doch einmal sterben muß. Dann schreit man den Arzt beim und läßt den Arzt kommen. Der Richter nimmt bei lebendigen Leibe den Kranken Maß zum Tode; auf dem Lande wird dieser auch wohl unter seinen Augen im Hof verfertigt. Auf den Tode gibt man viel. In großen Städten sind Magazine voll lackierter Särgen. Vermögende kaufen sich einen schönen Sarg und heben ihn im Hause auf, während auch wohl ihren alten Eltern einen Sarg, die dadurch angeheimlich überredet werden! Die Chinesen sehen und hören das ruhig mit an, und der Missionar wundert sich, wie sie so gelassen stehen, ohne alle Unruhe, ohne allen Zorn, Kampf, laßt erlösend wie eine Karne, der das El ausgeht. Ein Angehöriger davon ist, wenn sie die Pflichten nicht mehr begehren. Sie zeigen keine Furcht vor einem andern Leben. In China übt jeder die Medizin frei aus, die Regierung kümmert sich nicht darum. Kritiken, die nicht reiflicher, treiben Medizin, daher China voll Ärzte ist. Ihre Lage ist aber nicht glänzend. Die Heilung werden nicht bezahlt, nur die Arzneien, die immer billig und auf Kredit verkauft werden, mehr als ein Drittel des Geldes einsteckt. Ein Arzt muß die Pflichten des Arztes sich oft noch verdienen oder fischen. Im Vertrauen zu gewinnen, muß er in diesen unter Leitung eines gelehrten Meisters studiert haben. Gegen Missetat verordnet das Strafgesetzbuch Artikel 297 eine Unterbindung durch eine Furcht von Ärzten, die durch Unreinlichkeit und Ungeheuerlichkeit, daß der Tod bloß durch Unreinlichkeit und Ungeheuerlichkeit erfolgt, ohne die Abtötung zu schaden, so kann er sich nach Artikel 292, wie jeder, der eine unethische Lösung verurteilt, von der Todesstrafe loskaufen, verliert aber für immer das Recht, als Arzt weiter aufzutreten. Nach er über von der Exatation und dem hergebrachten Verfahren freiwillig ab, um mehr Geld von den Patienten zu ziehen, so wird er nach Artikel 299 mit dem Tode bestraft. Artikel 297 im Supplementen-Status bestraft den Gebrauch von Zalkern und magischen Epigrammen. Die Ärzte beschuldigen sich mit Krankheiten, die ethen mit denen, die durch die Hitze, die andern mit solchen, die durch die Kälte entstehen; einige treiben das Nadelpunkieren, andere heilen Krüdenbüchse, einige Kinder- oder Greisenkrankheiten.

### Aus den Wikblätter.

Unabhängigere Verfassung. G. A. H.: „Jetzt warte ich schon zehn Minuten auf den beherrschten Korb!“ W. H. H. (entfesselt): „Ja, Korbem dauert immer länger!“

Die Kantippe. „Ich gehe diesmal als Sokrates zur Heilung!“ — „Na, wie wollen Sie denn die Waise charakterisieren?“ — „Ich nehme meine Frau mit.“

Wohlfahrt. Leben an n (zu seinem maskierten Freund, der fortwährend Gell auf dem Boden und diesen sofort beackelt): „Du willst dich in dem Lokal wohl ganz unfernlich machen?“

Genüßlich. G. A. H. (zu ihrem Mieter): „Sie erlauben schon, Herr Küffel, daß ich Ihr Bier verfolge?“ Sie kommen ja doch die drei Kochtagstage nicht beim!“

Baronisch. Als Entertainer gehen Sie auf den Masfenball?“ — „Um ja, ich möchte, es werden alle meine Gläubiger da sein!“

Stimmlich. M. H. H. (zu einem maskierten Freund, das Zimmer vorzuziehen): „Guten Abend!“ „Das macht nichts, wenn nur die Wohnung gut ist.“

Verantwortlicher Mediziner. Johannes Steiling. Verleger: H. B. Schwaib. Druck: H. B. Schwaib & Co. Schwaib in Lübeck.

### Für unsere Frauen.

Der erste Schritt zur politischen Gleichberechtigung in Österreich.

Die Frauen Österreichs sind nunmehr von politischer Parteien in die Politik eingeschlossen. Am Freitag, dem 10. März, hat das Abgeordnetenhaus den § 30 des Vereinsgesetzes, wonach „Frauenvereine“ nicht Mitglieder politischer Vereine sein können, aufgehoben. — Am 13. April wird es ein Jahr, seit die Wiener Genossinnen die große Demonstration gegen den § 30 veranstaltet haben. Dann brachten unsere Abgeordneten den Antrag zur Reform des Vereinsgesetzes ein, und im österreichischen Parlamente hat man einige Veden für die politischen Rechte der Frauen gehört. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben, unterstützt von einigen weniger bürgerlichen Abgeordneten, den Kampf um das politische Vereinsrecht der Frauen geführt. Die bürgerlichen Frauen haben sich wiederholt an die Abgeordneten der bürgerlichen Parteien gewendet und haben einige Veden in dem „hohen Hause“ unterbreitet. Der Verfassungskonferenz entsprach der Forderung der Frauen und ausdrücklich dem Genossen Bernerthorfer das Referat. Abgeordnete der deutschbürgerlichen Parteien haben bis zum letzten Augenblicke die ablehnende Haltung eingenommen. Guter ihrer Pflichten erklärte noch vor wenigen Wochen, daß ihm die Frauen „zu hoch stehen, um sie in den Genuss des politischen Lebens zu ziehen“. Unsere Genossinnen haben darauf in einer Verammlung protestiert und auf den wirklichen Schluß gekommen, mit dem die Arbeiterinnen beim Wirteltag an und Koble bis zum letzten Augenblicke kommen. Die Forderung wollte bis zum letzten Augenblicke verhindern, daß die „Verbernerthorfer“, wie die Honelle zum Vereinsgesetz, die die Ausschließung der Frauen und das Verbot der Parteimitgliedschaft, genannt wird, zum Gesetz erhoben werde. Sie wollte sich mit einer Leseform nicht begnügen. Schließlich kam sie während der Beratungen der Nobelle mit einem Gesetz, Genosse Dr. Adler charakterisierte die Fassung der Forderung so, daß er meinte, Niederlage. Genossin sei uns lieber, als eine große Niederlage. Genossin doch die Vorlage der Regierung deutschbürgerlicher Abgeordneter diente den Wünschen auch mit dem Antrag, die Leg Bernerthorfer zugunsten des Regierungsentwurfs von der Tagesordnung abzuheben. Unsere Genossinnen gelang es aber, die Zurückziehung dieses Antrages durchzusetzen und so wurde das Recht der Frauen, politische Vereine bilden zu dürfen, einstimmig angenommen. Den Gegnern der politischen Betätigung der Frauen, die auch das Argument von der Autorität gebrauchten, antwortete Genosse Dr. Adler mit den die sozialdemokratischen Arbeiterinnen erheben Worten: „Jeder Mann beugt sich vor den Frauen nach jenem, mit welchem er umgeht.“ Und nun geht es weiter im Kampfe. Der Frauen tag am 19. März hat den Vorschlag erbracht, daß die Zahl der Frauen bereits groß ist, die am politischen Leben Anteil nehmen, und die sich nicht mit dem Vereinsrecht allein begnügen wollen, sondern bereit sind weiter zu kämpfen, bis das Frauenwahlrecht erreicht ist.

### Wöchentliches Unterhaltungsblatt des Lübecker Volksblattes.

1911.  
Mittwoch, den 22. März

### Die Internationale der Frauen.

Silja Pärssinen - Pellinens, Mitglied des finnischen Parlaments.

Die begeisterte Kunde aus Deutschland und Österreich, daß die Arbeiterinnen dieser Länder sich aufrufen, in Waffen zusammenzukommen und unter dem Banner der Sozialdemokratie vorzugehen, sich die Rechte erkämpfen wollen, die ihnen in verbretterlicher Weise lange vorenthalten sind — diese Kunde wird in allen Ländern den alten Kampf neu beleben. Und das ist recht so.

Wo ist die Arbeiterin nicht dem schwermsten Druck und der schonungslosesten Ausbeutung preisgegeben? Wo fehlt es nicht unter der erlähmenden Last der wirtschaftlichen Not um sich selbst und um ihre Angehörigen? Wo blutendem Herzen muß sie klammern an die Gewalttäter allerorts ihre erprobten Organisationen, die Organisationen des der gewaltigen Unterdrückung, die Organisationen des Kampfes zu Lande, zu Wasser und nun auch bereits in der Luft mit dem vom Wolf erregten Geheul und mit seinen Schreien fortgesetzt vergrößern und härter ausbauen. Anstatt zum Segen der Gesellschaft werden die technischen Errungenschaften von den Klassenrentierern dazu verwendet, um diese Misereorganisationen unermüdlich zu machen. Millionen und aber Millionen werden also zerbissen, während eine Legion Arbeiterinnen umherwandelt, um Arbeit zu suchen, um ein Stück Brot für sich und ihre hungernden Familien zu erbeteln. Von ihrem letzten Verdienst entschicht ihnen die Gewalt das nötige zum Ausbau der Militärausstattung, ohne danach zu fragen, wie die Arbeiter ihre eigene Schule bevorzugen sollten, ohne um die Volksernährung und darum besorgt zu sein. Wirtschaftlich ist die Arbeiterin nur dann befähigt, daß die kapitalistischen Ausbeuter ihren Spungen nach Arbeit angeht, um ihren Hunger zu stillen.

Wo ist ein kleines Volk, unter Land und Meer, es sich nicht bei euch handelt, haben wir uns in der Revolution erheben. Die russische Revolution schmeißt sich des demokratischen Wahlrechts der Frauen und sucht die Vorrechte, die uns daraus erwachsen, zu verneinen. Aber trotz aller Machinationen der Gewalt steht die finnische Sozialdemokratie ohne Unterbrechung dem Kampf um die Wahlrechte und ein politisches Kleinod, das wir uns zu erhalten und auch auszuweiten trachten. Die sozialdemokratische Fraktion in der Volksvertretung zählt Frauen: 1907 9, 1908 13, 1909 12, 1910 10, 1911 9. Darunter haben drei Gesinnungen der Volksvertretung von 1907 an ohne Unterbrechung angehört.

Wir verlangen das allgemeine Wahlrecht nicht aus Gründen der Menschlichkeit nur, sondern aus Gründen des Kampfes. Unsere Gegner führen immer das allgemeine Wahlrecht im Munde. Sobald es sich aber dann um das Wohl des Proletariats handelt, verlassen ihre guten Worte. Wir stehen im Kampfe und müssen um Rechte kämpfen, die uns diesen Kampf erleichtern und siegeszuversichtlicher machen können. Wenn wir an unsere eigene Kindheit und an all das Empörere und Grützelnde denken, was wir erlitten haben, so sind wir gezwungen, dafür zu sorgen, daß es nicht in alle Ewigkeit und unter Nachkommen, ebenso verbleibe, sondern daß sie es besser haben. Viele Verbesserungen können wir aber nur herbeiführen, indem wir die politische Macht zu erringen suchen, wenn wir die ökonomische Macht brechen können. Und darum handelt es sich bei der Erringung des Wahlrechts der Arbeiterin.

Sie sagen mir vielleicht: Na, ihr in Finnland habt bereits das allgemeine Wahlrecht, und doch müßt es euch nichts an. Es ist schon recht, daß wir infolge der allmächtigen weiblichen Reaktion nicht weit gekommen sind. Wir müssen uns schon Reaktionen der ökonomischen Arbeiterinnenbewegung bringen in ihrem Frauenwahlrechtskämpfe eine ausgezeichnete Sammlung von Jungfrauen unterer Klassen aus den verschiedenen Ländern. Wir geben daraus einiges wieder, was besonders lehrreich ist für den Stand der Bewegung in den einzelnen Ländern.

Die Internationale der Frauen.

Silja Pärssinen - Pellinens, Mitglied des finnischen Parlaments.

Die begeisterte Kunde aus Deutschland und Österreich, daß die Arbeiterinnen dieser Länder sich aufrufen, in Waffen zusammenzukommen und unter dem Banner der Sozialdemokratie vorzugehen, sich die Rechte erkämpfen wollen, die ihnen in verbretterlicher Weise lange vorenthalten sind — diese Kunde wird in allen Ländern den alten Kampf neu beleben. Und das ist recht so.

Wo ist die Arbeiterin nicht dem schwermsten Druck und der schonungslosesten Ausbeutung preisgegeben? Wo fehlt es nicht unter der erlähmenden Last der wirtschaftlichen Not um sich selbst und um ihre Angehörigen? Wo blutendem Herzen muß sie klammern an die Gewalttäter allerorts ihre erprobten Organisationen, die Organisationen des der gewaltigen Unterdrückung, die Organisationen des Kampfes zu Lande, zu Wasser und nun auch bereits in der Luft mit dem vom Wolf erregten Geheul und mit seinen Schreien fortgesetzt vergrößern und härter ausbauen. Anstatt zum Segen der Gesellschaft werden die technischen Errungenschaften von den Klassenrentierern dazu verwendet, um diese Misereorganisationen unermüdlich zu machen. Millionen und aber Millionen werden also zerbissen, während eine Legion Arbeiterinnen umherwandelt, um Arbeit zu suchen, um ein Stück Brot für sich und ihre hungernden Familien zu erbeteln. Von ihrem letzten Verdienst entschicht ihnen die Gewalt das nötige zum Ausbau der Militärausstattung, ohne danach zu fragen, wie die Arbeiter ihre eigene Schule bevorzugen sollten, ohne um die Volksernährung und darum besorgt zu sein. Wirtschaftlich ist die Arbeiterin nur dann befähigt, daß die kapitalistischen Ausbeuter ihren Spungen nach Arbeit angeht, um ihren Hunger zu stillen.

Wo ist ein kleines Volk, unter Land und Meer, es sich nicht bei euch handelt, haben wir uns in der Revolution erheben. Die russische Revolution schmeißt sich des demokratischen Wahlrechts der Frauen und sucht die Vorrechte, die uns daraus erwachsen, zu verneinen. Aber trotz aller Machinationen der Gewalt steht die finnische Sozialdemokratie ohne Unterbrechung dem Kampf um die Wahlrechte und ein politisches Kleinod, das wir uns zu erhalten und auch auszuweiten trachten. Die sozialdemokratische Fraktion in der Volksvertretung zählt Frauen: 1907 9, 1908 13, 1909 12, 1910 10, 1911 9. Darunter haben drei Gesinnungen der Volksvertretung von 1907 an ohne Unterbrechung angehört.

Wir verlangen das allgemeine Wahlrecht nicht aus Gründen der Menschlichkeit nur, sondern aus Gründen des Kampfes. Unsere Gegner führen immer das allgemeine Wahlrecht im Munde. Sobald es sich aber dann um das Wohl des Proletariats handelt, verlassen ihre guten Worte. Wir stehen im Kampfe und müssen um Rechte kämpfen, die uns diesen Kampf erleichtern und siegeszuversichtlicher machen können. Wenn wir an unsere eigene Kindheit und an all das Empörere und Grützelnde denken, was wir erlitten haben, so sind wir gezwungen, dafür zu sorgen, daß es nicht in alle Ewigkeit und unter Nachkommen, ebenso verbleibe, sondern daß sie es besser haben. Viele Verbesserungen können wir aber nur herbeiführen, indem wir die politische Macht zu erringen suchen, wenn wir die ökonomische Macht brechen können. Und darum handelt es sich bei der Erringung des Wahlrechts der Arbeiterin.



